ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259, Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2.- Fr.

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 122 | St.Vith, Dienstag, den 20. Oktober 1959 | 5. Jahrgang

Beginn der internationalen Südpol-Konferenz

Herter: Die Antarktis darf nicht Objekt der politischen Streites werden, sondern muß der wissenschaftlichen Arbeit offenstehen

WASHINGTON.Die internationale Südpol-Konfernz, an der 12 Staaten, unter ihnen die vier Großmächte, teilnehemn wurde in Washington eröffnet. In seiner Begrüßungsrede erklärte der amerikanische Außenminister Christian Herter die Regierung der USA halte das Prinzip der wissenschaftlichen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Südpolarforschung aufrecht und vertrete den Standpunkt, dieses Gebiet dürfe ausschließlich für friedliche Zwecke beansprucht werden. Die Anarktis dürfe nicht Objekt des politischen Streites werden und müsse der wissenschaftlichen Arbeit offen stehen. Ziel der jetzigen Konferenz sei es zu einem Abkommen über das Südpolargebiet zu kommen, das lange Zeit geheimnisumgeben und Ziel zahlreicher heldenhafter Forscher-Expeditionen war. Jetzt sei dieses Gebiet Schauplatz der internationalen Zusammenarbeit zum Wohle der Menschheit. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei glücklich, auf amerikanischem Boden die Vertreter der elf Nationen zu empfangen, die mit ihren amerikanischen Kollegen zur Lösung der der Konferenz gestellten Aufgabe zusammenarbeiten.

Auf der Konferenz sind folgende Staaten vertreten: Argentinien, Australien, Belgien, Chile, USA Frankreich Großbritannien, Japan, Neu-Seeland, Norwegen, Sowjetunion und Südafrika.

Die Konferenz wählte den Chef der amerikanischen Delegation, Hermann Phleger, einstimmig zu ihrem Präsidenten.

Die Delegierten der sechs Länder, die im Verlauf der Eröffnungssitzung das Wort ergriffen, sprachen sich einstimmig für die Fortsetzung der friedlichen wissenschaftlichen Forschungen auf diesem Kontinent aus. Chile, Neu-Seeland, die USA, Japan, Norwegen und die Südafrikanische Union vertraten andererseits die Meinung, daß durch einen internationalen Vertrag die Zukunft der Antarktis umrissen werden müsse.

Es wird vermutet, daß die anderen, an der Konferenz teilnehmenden Länder die gleiche Meinung vertreten.

Chile und Norwegen machten Gebietsansprüche in der Antarktis geltend und unterstrichen erneut ihre Rechte in dieser Region. Die Regierung Neu-Seelands ihrerseits ist bereit, auf territoriale Forderungen zu verzichten, wenn die sechs anderen Länder, die nationale Parzellen am Südpol haben, im Rahmen eines internationalen Vertrages die gleiche Haltung einnehmen.

Der japanische Delegierte seinerseits schlug vor, daß der vorgesehene Vertrag für alle interessierten Länder offenbleibt. Die Fortsetzung der wissenschaftlichen Forschungen dürfe nicht von den 12 Nationen, die gegenwärtig an der Antarktis-Konferenz teilnehmen, „monopolisiert werden.

Der Präsident der internationalen Konferenz u. Leiter der amerikanischen Abordnung, Hermann Phleger, erklärte, die USA behielten sich alle ihre Rechte in der Antarktis vor, einschließlich des Rechtes auf Stellung territorialer Ansprüche. Die Vereinigten Staaten seien jedoch der Meinung, nicht würde den Interessen der Menschheit besser dienen, als der Abschluß eines Vertrages über den Südpol, der diesem Kontinent ausschließlich friedliche und wissenschaftliche Aktivitäten zuweist.

Der sowjetische Delegierte Kutznetzow erklärte, die Konferenz müsse die Grundlagen für ein internationales Regime in der Antarktis schaffen.

Die Konferenz wird ihre Arbeiten heute vormittag hinter verschlossenen Türen fortsetzen. Sie wird etwa drei Wochen dauern.

General Marshall gestorben

WASHINGTON. Im Alter von 78 Jahren ist am Freitag im Walter-Reed-Spital zu Washington nach einer langenKrankheit General Marshall verstorben.

Der General war als Außenminister Trumans und wurde besonders durch den Wirtschaftsplan, der seinen Namen trägt, bekannt. Der Marshall-Plan wurde 1947 verkündet und ist 1948 in Kraft gesetzt worden.Er sah eine Wirtschaftshilfe an westeuropäische Staaten im Werte von vielen Dollarmilliarden vor, die als nicht zurückzuzahlende Zuschüsse oder langfristige Kredite gewährt wurden. Diese finanzielle Hilfe war die erste Voraussetzung für den Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft nach dem zweiten Weltkriege, verhinderte das wirtschaftliche Chaos und trug damit erheblich zur Bekämpfung des Kommunismus bei.

General Marshall war bereits 1939 Berater Roosevelts gewesen und begleitete diesen auch während des Krieges zu allen wichtigen Konferenzen (Yalta usw.) Die Idee einer Invasionsfront in Frankreich setzte der General gegen die Meinung Churchills durch, der ein solches Unternehmen für wenig aussichtsreich hielt und eine zweite Front auf dem Balkan bilden wollte.

Kurze Tagesnotiz

Die fetten Jahre sind für unsere Schmuggler längst vorüber. Einige denen scheinbar das normale Leben eines braven Bürgers nicht mehr zusagt, haben jetzt eine lukrative Erfindung gemacht. Sie bekamen heraus, daß Papageien in Aachen zehnmal so teuer sind, als in Belgien. Allerdings muß ein hoher Ausfuhrzoll entrichtet werden. Die Schmuggler dachten sich, es sei doch bedeutend vorteihafter, die Papageien „schwarz" über die Grenze zu bringen. Sie taten dies nicht etwa auf komplizierten Schmuggelwegen, sondern am hellen Tage fuhren sie am Zoll vor und erklärten lächelnd, „wir haben nichts zu deklarieren". Dies ging solange gut, bis es einem Zollbeamten einfiel, einmal den Kofferraum eines Wagens, der ihm wegen seiner häufigen Grenzüberquerungen aufgefallen war, genauer zu inspizieren. Der Kofferraum hatte einen doppelten Boden und zum Vorschein kam eine beträchtliche Anzahl Käfige mit Papageien,die vor Freude in lautes Geschnatter ausbrachen.

Wie verlautet, will der Zoll sich nunmehr auf medizinischem Gebiete betätigen und die „Papageienkrankheit" schonungslos kurieren.

Zentralregierung für Belgisch-Kongo 60

BRUESSEL. In einer vom Rundfunk übertragenen Botschaft an die Bevölkerung Belgisch-Kongos gab der Minister für den Kongo und Ruanda-Urundi Auguste de Schryver, bekannt, daß 1960 zwei gesetzgebende Versammlungen und eine Zentralregierung für den gesamten Kongo errichtet werden.

Das Datum der Errichtung dieser Institutionen könnte für August oder September 1960 festgelegt werden.

Bei den beiden gesetzgebenden Versammlungen wird es sich um eine erste Kammer mit rund 100 Abgeordneten, die in direkter Wahl gewählt werden und eine zweite Kammer (Senat) handeln, deren Mitglieder von den Provinzräten bestimmt werden.

Die vollziehende Gewalt wird von einem Ministerrat ausgeübt und vom Generalgouverneur als Vertreter des Königs geleitet. Vor Ablauf der ersten Legislaturperiode d.h. stätestens in vier Jahren müssen die beiden Kammern einen entgültigen Verfassungs-Vorschlag ausarbeiten, der der Bevölkerung zur Annahme unterbreitet wird.

„Der Weg der Unabhängigkeit ist offen. Die politische Emanzipation des Kongo tritt in eine entscheidende Phase ein" erklärte der belgische Kongominister weiter.

In afrikanischen Kreisen glaubt man, daß diese Ausführungen eine gewisse Entspannung herbeiführen könnten, zumal Teile der Abako für eine gemäßigte Politik sind.

Belgische Alpinistin fand den Tod im Himalaja

KHATMANDU. Der Außenminister Nepals hat am Samstag bekanntgegeben, daß der Chef der weiblichen Cho-Oyu-Expedition, Frau Claude Kogan und die belgische Alpinistin Frl. Claudine van der Straeten, sowie zwei Scherpas in einem Schneesturm am Himalaja umgekommen sind. Die Suche nach den bereits seit dem 1. Oktober verschollenen Alpinisten mußte aufgegeben werden. Die anderen Mitglieder der Expedition befinden sich bereits auf dem Rückweg.

Frl. van der Straeten genoß als Alpinistin einen ausgezeichneten Ruf. An der Expedition beteiligten sich außerdem Engländerinnen, eine Schweizerin, drei Französinnen und drei Nepalesinnen, sowie zwei Töchter und eine Nichte des berühmten Bergsteigers Scherpa Tensing der als erster den Everest bezwungen hatte.

Italien wünsch friedliche Koexistenz

Vertrauensvotum für Segni

ROM. Die italienische Regierung trachtet ständig, auch hinsichtlich der Entwicklung der internationalen Situation nach besserer Koexistenz unter Sicherung der Freiheit, erklärte der italienische Außenminister Giuseppe Pella bei Abschluß der außenpolitischen Debatte in der Kammer in Beantwortung der Kritik, die von Kommunisten und Linkssozialisten an der pro-atlantischen Politik der Regierung geübt wurde.

Der Minister fügte hinzu, die Regierung könne nicht darauf verzichten, die italienische Armee mit den gleichen Waffen auszurüsten, die die Armeen der größten Staaten besäßen. Er lehnte die Schaffung einer atomfreien Mitteleuropa-Zone ab und bemerkte zum allgemeinen Abrüstungsplan, den Chruschtschow der UNO unterbreitet hat, er scheine keine wesentlichenElemente zur Lösung des Grundproblems der Kontrolle zu enthalten.

Der italienischen Regierung wurde nach Abschluß der außenpolitischen Debatte im Parlament das Vertrauen ausgesprochen.

Christliche Demokraten, Liberale. Monarchisten und Neo-Faschisten stimmten für die Regierung, während sich Nenni-Sozialisten und Kommunisten gegen sie aussprachen. Die Repblikaner und Saragat-Sozialisten enthielten sich der Stimme.

Um den leerstehenden Sitz im Sicherheitsrat

LONDON.Der Konflikt, der aus Anlaß der Vergebung des noch leerstehenden Sitzes im Sicherheitsrat zwischen der Türkei und Polen entstanden ist, wurde vom Staatsminister John Profumo und dem polnischen Außenminister Rapacki in der polnischen Botschaft von London erörtert. Wie von unterrichteter Seite verlautet, wurden zwei Möglichkeiten in Auge gefaßt, um dieseStreitfrage beizulegen. Entweder werden die Türkei und Polen den umstrittenen Sitz jeweils während einem Jahre besetzen, oder der Sicherheitsrat wird sich für die Wahl eines dritten Landes Jugoslawien oder Griechenland - entschließen. Beide Minister sollen die erstere Lösung vorziehen.

Ob der Rapacki-Plan besprochen wurde ist nicht bekannt. Sicher ist jedoch, daß die Pläne für die künftigen Ost-West-Verhandlungen über dieAbrüstung geprüft wurden.

Bagdad: VAR zog Truppen an der Grenze zusammen

BAGDAD. - Wie der Militärgouverneur des Irak, General Ahmed Saleh Abdi erklärte, hat die Vereinigte Arabische Republik kurz vor dem Attentat gegen General Kassem bewaffnete Truppenverbände an der irakischen Grenze zusammengezogen. Laut Radio Bagdad soll nach Angaben des Generals 10 Tage vor dem Attentat eine Armeebrigade der VAR in eine dem Irak benachbarte Region verlegt worden sein.

Wie General Abdi weiter bekanntgab, wurde zwei Tage nach dem Attentat in der Gegend von Mossul ein Syrier verhaftet, der Dynamit und anderes Sabotagematerial mit sich führte.

Schließlich soll ein weiterer Versuch General Kassem zu ermorden aufgedeckt worden sein. Gegenwärtig werde untersucht, ob zwischen den beiden Attentatsversuchen ein Zusammenhang bestehe.

Unterredung Ferhat Abbas-Mohamed V

RABAT. Ferhat Abbas, der Ministerpräsident der „Provisorischen Regierung Algeriens" und sein Minister für nordafrikanische Fragen, Abdel Hamid Mehri, wurden von König Mohamed von Marokko empfangen. Anschließend an den Empfang erklärte Abbas, daß der König Mohamed die Lage nach der Antwort der Algerischen Regierung" auf die Programmrede von General de Gaulle besprochen habe. Er sei tief befriedigt über die Fühlungnahme mit dem marokkanischen Herrscher u. über dessen großes Verständnis für die Haltung der algerischen Regierung, erklärte Ferhat Abbas abschließend.

Nur noch 5 Sitzungsperioden

LUXEMBURG. Wie der Präsidentenausschuß der europäischen Parlamentarischen Versammlung beschloß, wird die Versammlung in Zukunft nur noch fünf Sitzungsperioden statt sieben pro Jahr durchführen, falls nicht außergewöhnliche Umstände eintreten.

Das Sekretariat der Europäischen Parlamentarischen Versa[illegible] - Einheitsparlament der „S[illegible] - hat seinen Sitz in Luxemburg. Die Sitzungsperioden der Versammlung finden jedoch im „Europahaus" in Straßburg statt.

Westliche Gipfelkonferenz noch im Oktober?

Vorbereitung auf Gipfelkonferenz West-Ost

BONN. In Bonn wurde bekanntgegeben, daß Präsident Eisenhower in Noten an de Gaulle, MacMillan und Adenauer die Abhaltung einer westlichen Konferenz, auf höchster Ebene, vorgeschlagen habe, die in Westeuropa, wahrscheinlich in Paris, noch vor Ende dieses Monats stattfinden soll. Die Bonner Regierung und die amerikanische Botschaft haben das Schreiben Eisenhowers an Adenauer bestätigt, weigerten sich jedoch, den Inhalt bekannt zu geben.

Wie verlautet, soll Eisenhower seine Zustimmung zu einem Vorschlag Adenauers gegeben haben, der die Zusammenkunft der westlichen Mächte als Vorbereitung auf ein weiteres Treffen mit Chruschtschow angeregt hatte.

Eine Gipfelkonferenz des Wesens mit dem Osten könnte, gut unterrichteten Kreisen zufolge am 7. Dezember dieses Jahres stattfinden.

In Bonn wird erklärt, Eisenhower bereite eine Reise nach Europa vor. Dies wäre die zweite innerhalb von zwei Monaten.

Keine Luftbrücke für Berlin mehr möglich

BLACKBURG. (Virginia). Wegen des gegenwärtigen hohen Lebensstandards in West-Berlin und der erheblichen Zunahme der Berliner Bevölkerung sei es nicht mehr möglich, West-Berlin im Falle einer Blockade über eine Luftbrücke zu versorgen, erklärte der Leiter der Deutschlandabteilung des amerikanischen Außenministeriums, Dr.Martin Hillenbrand, vor Studenten der Technischen Hochschule des Staates Virginia. Vor zehn Jahren sei der Lebensstandard in Berlin sehr niedrig, an der Grenze der Existenzmöglichkeit gewesen. Der gegenwärtige Lebensstandard und das Anwachsen der Bevölkerung hätten zur Folge, daß eine Luftbrücke die Blockade nicht mehr brechen könne. Eine Lösung der Berlin-Frage auf friedlichem Weg sei daher sehr viel wichtiger als vor zehn Jahren. Die Besprechungen zwischen Eisenhower u. Chruschtschow hätten aber die Bedrohung Berlins weitgehend ausgeräumt.

Lunik III photographierte unbekannte Mondseite

MOSKAU.In einem offiziellen Kommunique gab Radio Moskau am Sonntag bekannt, daß Lunik III die der Erde abgewandte, unbekannte Seite desMondes photographiert und zahlreiche Messungen im Raum zwischen Mond und Erde vorgenommen hat. Das Kommunique hebt hervor, daß man zur Zeit die Photographien und Messungen prüft und deren Ergebnisse demnächst veröffentlicht werden.

Am Sonntag abend gegen 7.50 Uhr (Ortszeit) hatte der Satellit seinen erdnahesten Punkt erreicht. Dieser liegt immerhin noch 47.500 km.

Nach Beendigung dieser ersten Flugbahn hat Lunik III seinen Flug fortgesetzt.

Kurz vor der Herausgabe des sowjetischen Kommuniques hatte der amerikanische Wissenschaftler Dr. Charles Whitney erklärt, seiner Ansicht nach, habe der sowjetische Satellit nur zwei Drittel der unbekannten Mondoberfläche photographieren können.

„Schaufelrad" schweigt

WASHINGTON. Die Landesbehörde für Luft- und Weltraumschiffahrt gab bekannt, daß die Sender des Schaufelrad-Satelliten seit 6. Oktober schweigen. Mehrere Tage lang hatten die amerikanischen Wissenschaftler gehofft, daß die Funkgeräte ihre Sendungen wieder aufnehmen würden, jedoch vergeblich. Theoretisch hätten die von Sonnenbatterien gespeisten Sender ein volles Jahr über funktionieren sollen.

Verbesserte belgische Konjunktur

BRUESSEL. Die belgischen Statistiken zeigen auf, daß die Hochkonjunktur in Belgien ebenso wie in den meisten westeuropäischen Ländern allmählich zur Tatsache geworden ist. Nur die Lage beim Bergbau bleibt ernst. Man erwägt daher besondere Maßnahmen wie zum Beispiel eine Beschränkung der Einfuhr von Rohöl. Die Kohlenvorräte sind auf über 7,7 Millionen Tonnen gestiegen, aber im Vergleich zur Arbeitsbesetzung vor einem Jahr hat die Anzahl der Untertagarbeiter um rund 10.000 auf 95.000 abgenommen.

Dagegen ist dieLage bei der belgisch-luxemburgischen Stahlindustrie besonders günstig. Im ersten Halbjahr wurden 655.000 Tonnen Stahlprodukte nach den USA exportiert, gegenüber 241.000 Tonnen im ersten Halbjahr 1958. Diese starke Zunahme ist eine Folge des Streiks in den amerikanischen Stahlwerken. Aber auch Frankreich und Deutschland haben bedeutende Aufträge in den belgischen Stahlzentren vergeben, während die Preise seit Anfang des Jahres um 20 bis 30 Prozent gestiegen sind.

Bei der metallverarbeitenden Industrie ist die Lage unterschiedlich. Im allgemeinen hat die Beschäftigung nur geringfügig zugenommen. Ein Betrieb in Brügge lieferte Lokomotiven nach Argentinien, aber die Aufträge für die Schiffswerften sind von bfrs. 1,7 Milliarden im vorigen Jahr auf bfrs. 985 Millionen zurückgegeangen. Die größereAktivität beim Bau von Textilmaschinen scheint auf das Ende der Krise hinzudeuten, mit der die belgische Textilindustrie seit Jahren zu kämpfen hat.

In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres buchte de belgische metallverarbeitende Industrie Exportaufträge in Höhe von bfrs. 15,9 Milliarden, das sind 30,7 Prozent mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres. Die Bestellungen des Inlandmarktes haben nur um 7,8 Prozent zugenommen. Der Kupferpreis der Métallurgique de Hoboken, ein Schwesterbetrieb der Union Minière, wurde in bedeutendem Maße, nämlich auf bfrs. 32.500 pro Tonne erhöht. Die Produktion von Blei und Zink ist zurückgegangen.

Die Produktion von Stickstoff liegt im Vergleich zum Monatsdurchschnitt des vorigen Jahres um 2000 Tonnen höher. Die Produzenten von Stickstoffdünger haben für die Ernte 1959–1960 eine Preisermäßigung von bfrs. 100 pro Tonne bewilligt.

Die Verbesserung der belgischenWirtschaftskonjunktur widerspiegelt sich deutlich in den Exportziffern. Im ersten Halbjahr wurden 460.000 Karat geschliffener Diamant ausgeführt, das sind 32 Prozent mehr als in der gleichen Periode des Jahres 1958. Ungefähr 48 Prozent dieses Exports gingen nach den USA. In den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres hatte der globale belgische Export einen Wert von bfrs. 92,7 Milliarden, das sind 4,3 Prozent mehr als in der entsprechenden Periode des Jahres 1958, aber noch 2,4 Prozent weniger im Vergleich zu dem Rekordbetrag des Jahres 1957. Die Einfuhr hatte in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres einen Wert von bfrs. 95,4 Milliarden; die Handelbilanz befindet sich daher ziemlich im Gleichgewicht.

Be der Verteilung des belgischen Exports auf die einzelnen Länder sind indessen bedeutende Aenderungen eingetreten. Die Niederlande sind immer noch bei weitem Belgiens bester Kunde geblieben, aber zum ersten Mal verdrängten die USA, als Absatzgebiet Deutschland und Frankreich von der zweiten Stelle. Diese Entwicklung ist auf die belgischen Lieferungen von Stahl und Diamant zurückzuführen, wobei man es eher mit einem zufälligen Faktor zu tun hat, der mit dem Ende des Streiks in den amerikanischen Stahlbetrieben verschwinden wird.

Die belgisch-luxemburgische Einfuhr aus den Niederlanden stieg im ersten Halbjahr 1959 um 6 Prozent, während die Einfuhr der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion aus den USA um 5,3 Prozent abnahm. Eine Enttäuschung ist der stark rückläufige Export nach Frankreich als Folge der französischen Abwertung und auch weil das System der freien Einfuhr im Rahmen des Gemeinsamen Marktes noch nicht in Schwung gekommen ist.

Im August stieg die Indexziffer der Kleinhandelspreise um 0,54 Punkte auf 110,14 (1953 ist 100), und so kam die gleitende Lohnskala in Bewegung. Die Löhne wurden ab 1. September in den meisten Industriezweigen um 2,5 Prozent erhöht. Da auch die Gehälter der Beamten an den Index der Kleinhandelspreise gekoppelt sind, steht die Staatskasse in den letzten drei Monaten des laufenden Jahres vor einer Ausgabe von rund einer Milliarde belgische Franken. Der von der Nationalbank berechnete Lohnindex ist im März dieses Jahres auf 131,1 (1953 ist 100) oder um 2 Prozent mehr als im ersten Quartal 1958 gestiegen. Da der Index der Kleinhandelspreise seit 1953 um 10 Prozent gestiegen ist, darf man annehmen, daß die Kaufkraft des Reallohnes in Belgien bedeutend zugenommen hat.

Die Gewerkschaften verlangen aber einen garantierten Wochenlohn und eine Herabsetzung der Lohnsteuer. Im Gegensatz zum Jahre 1954, als die Hochkonjunktur fast unmerklich durchgebrochen war, sind die Gewerkschaften jetzt rasch zur Stelle,um die Früchte der verbesserten Konjunktur zu pflücken. Sie behaupten übrigens nicht zu Unrecht, daß die große Trockenheit mit ihren Folgen und der Teuerung von Obst und Gemüse (die im Index der Kleinhandelspreise nicht erscheinen) das Arbeiterbudget schwer belastet hat. Außerdem ist die Steigerung des Brutto-Stundenlohnes in Belgien in den letzten Jahren weniger groß gewesen als in den anderen europäischen Ländern. Es würde jedoch voreilig sein, daraus den Schluß zu ziehen, daß die Konkurrenzfähigkeit der belgischen Industrie stärker geworden sei.

Warum war Chruschtschow in Wladiwostock?

Man sollte meinen, daß Chruschtschow nach zwei Wochen Amerika und einer Woche China fürs erste vom Reisen genug gehabt hätte. Keineswegs. Anstatt unmittelbar von Peking nach Moskau zurückzukehren, um seine Regierungs- und Parteigeschäfte wieder aufzunehmen, besuchte er Wladiwostok, den russischen Hafen am Pazifischen Ozean.

Warum ist Chruschtschow wohl gerade jetzt nach Wladiwostock gefahren? Man könnte sagen, daß er immer daran interessiert ist, Provinzzentren aufzusuchen und ihre Probleme kennenzulernen. Und aus diesem Grund ist ganz natürlich, daß er in Verbindung mit seiner China-Reise das sowjetische Küstengebiet am Pazifik besucht. Trotzdem ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß Chruschtschows Fahrt nach Wladiwostok mehr war als bloße Routine. Es gibt vielleicht keine andere Stadt in der Sowjetunion, die stärker interessiert wäre an Chruschtschows Politik gegenüber China und den USA als diese. Es gibt auch keine andere Stadt in Rußland, die wegen über die „ausgezeichneten Erfolge" der chinesischen Volksrepublik jubelt als Wladiwostok.

Die Bewohner dieser Stadt sind den Asiaten, ob Chinesen oder Japaner,schon immer mt Mißtrauen begegnet, während sie den Amerikanern eine gewisseSympathie entgegenbringen. Sie haben schon immer die Befürchtung gehabt, daß sich die gelbe Rasse ihre Stadt, den Vorposten eines dünn bevölkerten Hinterlandes, zum Gegenstand ihrer territorialen Bestrebungen nehmen könnte.Lange Zeit lebte eine große Anzahl Chinesen und eine kleinere Anzahl von Koreanern in Wladiwostok. Die meisten von ihnen arbeiteten in verschiedenen Fabriken von Wladiwostok, besonders auf der Schiffswerft Dalzawod,dieChruschtschow am 5. Oktober besuchte.

Aber es ist ziemlich unwahrscheinlich, daß Chruschtschow auf seinem Gang durch das Werk irgendwelchen chinesischen Arbeitern begegnet ist.Sie mußten alle die Stadt in den dreißiger Jahren verlassen, als der gesamte sowjetische Ferne Osten von allen Chinesen, Koreanern und Japanern geräumt wurde, weil Moskau fürchtete, daß Tokio sie als Fünfte Kolonne einsetzen könnte. Die Russen von Wladiwostok weinten den Chinesen keine großen Tränen nach, denn ihre Beziehungen zueinander waren nicht allzu gut gewesen.

Nach der Deportation der fernöstlichen Arbeiter lebte Wladiwostok unter der Drohung des japanischen Militarismus, dessen Niederlage im zweiten Weltkrieg die russischen Siedler am Pazifik mit großer Erleichterung aufnahmen. Sie wußten besser als irgendjemand in der Sowjetunion, daß nicht Stalin die Japaner besiegt hatte, sondern daß seine westlichen Verbündeten und besonders die USA es gewesen waren. Selbst sowjetische Stellen gaben zu, daß man in Wladiwostok nach dem zweiten Weltkrieg proamerikanisch eingestellt war, und im Jahre 1947 entdeckten die Sicherheitsbehörden ein amerikanisches „Spionagenetz".

Kaum war Japan besiegt, tauchte am Horizont von Wladiwostok eine neue Drohung auf: das kommunistische China. Die Bewohner der Stadt stellten alsbald die Frage, ob nicht ihre Stadt und die ganze Provinz, deren Hauptstadt Wladiwostok ist, von der fast grenzenlosen Dynamik der chinesischen Volksrepublik früher oder später in Mitleidenschaft gezogen werden würden. Sie müssen sich auch gefragt haben, ob Peking nicht eines Tages darauf drängen würde, die chinesische Einwanderung in das sowjetische Küstengebiet wiederaufzunehmen. Wenn das geschähe würde es nicht lange dauern, bis aus Wladiwostok Kai Shen Vei – so nennen die Chinesen Wladiwostok – würde. Aber selbst heute scheint die russische Bezeichnung dieser Stadt, die „Herrscher des Ostens" bedeutet, ein Anachronismus zu sein.

Die Leute von Wladiwostok beklagen sich bitter, daß die sowjetische Regierung so wenig getan hat, um angesichts des chinesischen Kolosses dem sowjetischen Fernen Osten das Rückgrad zu stärken. Wladiwostok ist keineswegs eine blühende Stadt. Ihr Bevölkerungszuwachs hinkt weit hinter dem anderer westsibirischen Städte her. Aus den kürzlich veröffentlichten Volkszählungsergebnissen geht hervor, daß Wladiwostok heute als Stadt an 47. Stelle in der Sowjetunion steht. Damit ist sie, verglichen mit dem Stand unmittelbar vor dem 2. Weltkrieg, um 10 Plätze zurückgefallen. Selbst wenn man die Bevölkerung des neuen Handelshafens Nachodka, der neben Wladiwostok errichtet wird, hinzuzählte, wäre die Zahl nicht viel eindrucksvoller.

So war es höchste Zeit für Chruschtschow, den Bürgern von Wladiwostok zu zeigen, daß sie nicht vergessen sind und das Rußland seine Stellung als pazifische Macht behaupten will. Das letztere wurde unterstrichen durch die große Zahl von führenden Marineoffizieren, die zu Chruschtschows Begrüßung erschienen waren.

Der sowjetische Ministerpräsident hat den Bürgern von Wladiwostok vermutlich in Aussicht gestellt, daß der sowjetische Ferne Osten aus besseren Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten Vorteile ziehen und ein erweiterter Handel zwischen diesen beiden Ländern sich für das sowjetische Küstengebiet am Pazifik günstig auswirken wird. Ob Chruschtschow die Bewohner von Wladiwostok jedoch im Hinblick auf China beruhigen konnte, steht auf einem anderen Blatt.

Es steht nicht in seiner Macht, die demographischen und geographischen Tatsachen im Fernen Osten zu ändern, die den 600 Millionen Chinesen zum Vorteil und den 6 Millionen Russen, die in dem riesigen Gebiet östlich des Baikal-Sees leben, zum Nachteil gereichen.

Gespräche der Giganten

Mag auch alles noch im Fluß bleiben – eines haben die Gespräche zwischen Eisenhower und Chruschtschow schon vor der Reise des amerikanischen Präsidenten nach Moskau deutlich gezeigt: Die Vereinigten Staaten und dieSowjetunion haben sich weiterhin sichtbar als die beiden herrschendenWeltmächte unserer Zeit deklariert.Alle anderen Staaten und Mächte nehmen nur noch eine zweitrangige Bedeutung ein, auch wenn Eisenhower seine westlichen Freunde im Spiel hält und Chruschtschow sich zur Information Rotchinas und der osteuropäischen Satelliten verpflichtet hat.

Was verschafft den beiden Mächten heute den Rang, die entscheidenden politischen Faktoren der Erde zu sein? Es ist noch kaum fünfzig Jahre her, daß Europa beide Mächte in den Schatten stellte. Gewiß war Rußland auch vor 1914 eine achtunggebietende Macht, aber doch nur eine unter den europäischen Großstaaten, wogegen die Vereinigten Staaten trotz ihrer Monroe-Doktrin sogar noch am Gängelband der Verschuldung in Europa hingen.

Aber für die USA hat schon der Erste Weltkrieg die entscheidende Wendung gebracht: Ihr Eintritt im Jahre 1917 hat den Krieg zugunsten der westlichen Alliierten entschieden; als Präsident Wilson am Kriegsende nach Europa reiste, wurde er überall als Schiedsrichter der Welt gepriesen. Die ehemalige britische Kolonie, von Angehörigen aller europäischen Völker besiedelt und noch im 19. Jahrhundert in einen erbitterten Bürgerkrieg um die Einheit des Staates verwickelt, begann zum ersten Male ihre weltpolitische Rolle zu spielen.

Der Aufstieg ging jedoch keineswegs gradlinig vor sich. Einerseits zogen sich die USA mit der Ablehnung ihres Eintritts in den Völkerbund noch einmal von ihrer künftigen Rolle zurück; andererseits erlebten sie mit der Wirtschaftskrise von 1929,in deren Verlauf die Zahl der Arbeitslosen auf 13 Millionen stieg, eine tiefgehende Erschütterung, die sie sogar an ihrer eigenenLebensform zweifeln ließ. Von dem später so vielgerühmten amerikanischen „Way of Life" war noch lange nicht die Rede. Aber schon in dieser Zeit wurde der Grundstein zu jener ungeheuren wirtschaftlichen Expansion gelegt, die für die kommende Rolle der USA entscheidend sein sollte. Das Wirtschaftssystem, dem man später den Namen „Volkskapitalismus" gegeben hat, schuf einen bis dahin unbekannten materiellen Wohlstand.Nordamerika, 1914 noch ein Schuldnerstaat, wurde zum reichsten Land der Welt.

Die USA warfen ihre wirtschaftliche Kraft noch ein zweites Mal in die Waagschale der weltpolitischen Entscheidungen, als sie im zweiten Weltkrieg intervenierten. Sie wuchsen über der Zerfleischung Europas zur stärksten Weltmacht empor, besonders als sie denKrieg gegen Japan mit dem Einsatz eines neuen Vernichtungsmittels, der Atombombe entschieden, das ihnen für die nächsten Jahre eine unbestrittene militärische Ueberlegenheit sicherte. Sie stehen seither mit ihrem wirtschaftlichen und politischen Uebergewicht an der Spitze der freien Welt. Daraus ergab sich aber auch, daß sie nach 1945 praktisch in alle Welthändel verstrikt worden sind. Als Vorposten des sogenannten Kapitalismus, der sich auf das Privateigentum und die Unternehmerleistung stützt, sind sie zum eigentlichen weltpolitischen Gegner des Kommunismus geworden, dem sie zunächst in Europa und dann in der Folge noch an unzähligen anderen Punkten der Welt Schach geboten haben.

Zum gleichen Zeitpunkt wie die USA begann auch die Sowjetunion ihrenAufstieg zu einer Weltmacht. Rußland hatte trotz seiner Ausdehnung bis zum Stillen Ozean im 19. Jahrhundert einen politischen und vor allem wirtschaftlichen Rückschlag erlitten, weil es dem Zarentum nicht gelungen war, rechtzeitig den Anschluß an die industrielle Entwicklung des Westens zu finden. Es mußte diese Rückständigkeit im Ersten Weltkrieg mit seiner militärischen Niederlage gegenüber den Mittelmächten bezahlen. Der Kommunismus, der nach der Liquidierung der demokratischen Kräfte dasErbe der Zaren antrat, betrachtete es von Anfang an als seine Hauptaufgabe, die wirtschaftliche Entwicklung des Westens nachzuholen. Ohne Rücksicht auf die menschliche Wohlfahrt setzte er alle Machtmittel des Staates ein, um dieses Ziel zu erreichen.

Es gibt einige markante Daten, die den Aufstieg des ehemaligen Bauernstaates zur modernen Industriemacht kennzeichnen. 1928 wurde der erste Fünfjahresplan verkündet. Die Früchte davon zeigten sich im Zweiten Weltkrieg, den die Sowjetunion bereits auf der Basis einer eigenen Industrieproduktion führen konnte, obwohl sie noch der wirtschaftlichen Hilfe des Westens namentlich der USA, bedurfte. 1947 gab Außenminister Molotov bekannt, daß auch die Sowjetunion das Geheimnis der Atombombe besitzen, womit innerhalb weniger Jahre das amerikanische Monopol gebrochen war. 1953 haben die Sowjets auch die Wasserstoffbombe, und zwar bereits ein Jahr nach der Explosion der ersten amerikanischen H-Bombe auf dem Eniwetok-Atoll zur Explosion gebracht. 1957 startet der sowjetische „Sputnik" als erster Erdsatellit, womit auf diesem Teilgebiet der Westen überholt wurde. 1959 landen die Sowjets die erste Rakete auf dem Mond.

Beide Mächte, die USA und die Sowjetunion, haben heute die Schlüssel zur Vernichtung der Menschheit in ihren Händen. Ihr Arsenal an Atomwaffen würde ausreichen, die Zivilisation in einem künftigen Krieg zu zerstören.Damit ist das Schicksal der Menschheit von den Entschlüssen abhängig geworden, die entweder im Weißen Haus oder im Kreml getroffen werden. Von ihren Beziehungen zueinander hängen weitgehend Wohl und Wehe der Völker ab. Deshalb sind die Gespräche Eisenhowers und Chruschtschows in den USA und später in der Sowjetunion tatsächlich Thema Nummer eins der Weltpolitik. Solange Europa durch die politische und wirtschaftliche Einigung seiner Staaten nicht als Kontinent in Erscheinung treten wird, muß es sich mit dieser weltpolitischen Tatsache wohl oder übel abfinden und Washington und Moskau als das anerkennen, was sie heute sind – die beiden Giganten der Welt.

Kohlen auf dem Dach der Welt

Wie das „Mining Journal", London, berichtet, wurde in Tibet in den Kulun-Bergen ein Tagebau auf Kohlen in Betrieb genommen, welcher den Bedarf an Brennstoff für die an der Hochgebirgsstraße von Sining nach Lhasa gebauten Industrieanlagen sowie für das Erdölfeld von Tsaidan in Changhai in China decken soll.

Kohle war bisher in Tibet nicht bekannt. Die Tibeter benutzten Yakmist als Brennmaterial seit Jahrhunderten, weil das Land vollständig baumlos ist und Holz damit nicht zur Verfügung stand. Mit dem Bau der neuen Paßstraße im Jahre 1954, an der landwirtschaftliche Betriebe und auch Werkstätten errichtet wurden, machte sich die Notwendigkeit geltend, einen besseren Brennstoff als Yakdung zur Verfügung zu haben. Die Arbeiter der neu errichteten Werke und landwirtschaftliche Betriebe fanden schließlich in einem Gebiet, wo man kaum mit dem Vorkommen von Kohle rechnen konnte im folgenden Jahr ein Kohlenvorkommen – offenbar einen Tagebau – und begannen mit dem Abbau. Man rechnet damit, daß die Förderung im kommenden Jahr etwa 35 000 Tonnen erreichen wird. Die Vorkommen liegen in einerHöhe von 13.000 bis 16.000 Fuß (etwa 3960 bis 4870 m) und der Abbau der über die Schneegrenze liegenden Kohlen macht entsprechende Schwierigkeiten. Die 107 Arbeiter der Grube müssen mit entsprechender Schutzbekleidung versehen werden und die Arbeitsproduktivität wird in der dünnen Luft in dieser Höhe nicht sehr groß sein.

Verbraucher bauen Kohlenvorräte ab

ESSEN. Die Kohlenbestände bei den gewerblichen Verbrauchern nehmen seit einiger Zeit stark ab.Wie das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung feststellt, führte die Wandlung in den Marktverhältnissen, die Anfang 1958 einsetzte, zunächst noch nicht bei allen Bereichen des gewerblichen Kohlenverbrauchs zu einem Abbau der in der Zeit der Kohlenknappheit gebildeten Lagerbestände. Die Gründe hierfür waren verschiedener Art. In der eisenschaffenden Industrie und zu einem Teil auch in der chemischen Industrie hatte vor allem das Werkselbstverbraucherrecht den Abbau der überhöhten Bestände verzögert. Hinzu kamen bei einem großen Teil der gewerblichenVerbraucher die langfristige Bindung an Einfuhrverträge zum Bezug amerikanischer Kohle. Die Bundesbahn hat ausserdem auch aus politischen Erwägungen ihre Bezüge im ersten Halbjahr noch nicht dem Verbrauch entsprechend vermindert.

Während daher die Eisen- u. Stahlindustrie, die öffentlichen Steinkohlenkraftwerke, die Chemische Industrie und 1957die Bundesbahn ihre Bestände noch im ganzen Jahr 1958 aufgefüllt haben, erreichten in den übrigen Verbrauchsbereichen die Bestände bereits Ende 1957 ihren Höhepunkt. Neuerdings bauen aber auch die Verbraucher, die zunächst noch nicht auf den Wandel der Marktlage reagiert hatten, ihre Kohlenvorräte zügig ab. Dieser Prozeß wird sich nach der Meinung des Instituts auch in den nächsten Monaten fortsetzen, so daß die gesamten Verbrauchsbestände von ihrer gegenwärtigen Höhe von fast 12 Millionen Tonnen im Jahresdurchschnitt auf ein beträchtlich niedrigeres Niveau absinken werden.

och keineswegs
seits zogen sich
ung ihres Ein-
d noch einmal
e zurück; ande-
der Wirtschafts-
Verlauf die Zahl
Millionen stieg,
tterung, die sie
bensform zwei-
äter so vielge-
„Way of Life"
die Rede. Aber
rde der Grund-
ren wirtschaftli-
lie für die kom-
ntscheidend sein
ystem, dem man
olkskapitalismus"
n bis dahin un-
Wohlstand.Nord-
Schuldnerstaat,
nd der Welt.
re wirtschaftliche
mal in die Waag-
ien Entscheidun-
n Weltkrieg in-
en über der Zer-
stärksten Welt-
s als sie denKrieg
m Einsatz eines
tels, der Atom-
as ihnen für die
nbestrittene mili-
it sicherte. Sie
rem wirtschaftli-
Uebergewicht an
Welt. Daraus er-
laß sie nach 1945
lthändel verstrikt
posten des soge-
der sich auf das
die Unternehmer-
e zum eigentlichen
r des Kommunis-
ie zunächst in Eu-
ler Folge noch an
Punkten der Welt

unkt wie die USA
jetunion ihrenAuf-
acht. Rußland hatte
ng bis zum Stillen
ndert einen politi-
m wirtschaftlichen
veil es dem Zaren-
war, rechtzeitig den
strielle Entwicklung
en. Es mußte diese
rsten Weltkrieg mit
Niederlage gegen-
hten bezahlen. Der
nach der Liquidie-
chen Kräfte dasEr-
, betrachtete es von
Hauptaufgabe, die
cklung des Westens
Rücksicht auf die
hrt setzte er alle
aates ein, um dieses

markante Daten, die
ehemaligen Bauern-
nen Industriemacht
wurde der erste
kündet. Die Früchte
im Zweiten Welt-
jetunion bereits auf
genen Industriepro-
nte, obwohl sie noch
Hilfe des Westens
, bedurfte. 1947 gab
lotov bekannt, daß
n das Geheimnis der
en, womit innerhalb
amerikanische Mono-
1953 haben die Sow-
asserstoffbombe, und
hr nach der Explosion
nischen H-Bombe auf
ll zur Explosion ge-
tet der sowjetische
er Erdsatellit, womit
iet der Westen über-
nden die Sowjets die
em Mond.
e USA und die Sow-
eute die Schlüssel zur
Menschheit in ihren
enal an Atomwaffen
die Zivilisation in ei-
teg zu zerstören.Damit
er Menschheit von den
ingig geworden, die
eißen Haus oder im
werden. Von ihren Be-
nder hängen weitge-
Wehe der Völker ab.
Gespräche Eisenhowers
ws in den USA und
owjetunion tatsächlich
eins der Weltpolitik.
durch die politische und
nigung seiner Staaten
rt in Erscheinung treten
h mit dieser weltpoli-
ohl oder übel abfinden
und Moskau als das
sie heute sind – die
der Welt.

Nachrichten
AUS UNSERER GEGEND

Die Einweihung des Kriegerdenkmals in Aldringen

ALDRINGEN. Mit einem feierlichen Gottesdienste begannen am Sonntagmorgen um 10 Uhr in Aldringen die Feierlichkeiten zur Enthüllung und Einweihung des Denkmals, das die Ortschaft Aldringen ihren toten Soldaten, Vermißten und Zivilopfern aus den beiden Weltkriegen 14–18 und 40–45 zum Gedenken errichtet hat. Viele Opfer undArbeit mußten gebracht und geleistet werden, bis die Anstrengungen der ganzen Ortschaft schließlich die Errichtung des schönen und würdigen Denkmals erlaubten. Groß und verständlich war daher die Freude der Bevölkerung, diese Werk der Pietät endlich zum Abschluß gebracht zu haben.

Eine erhebende und zu Gemüt gehende Festansprache hielt hochw.Pfarrer Nols während der nachmittags um 2 Uhr beginnenden Festandacht. Beide Gottesdienste waren den Opfern der beiden Weltkriege gewidmet.

Nach der Andacht nahm der Festzug vor der Kirche Aufstellung und begab sich zu dem noch mit der Nationalfahne verhüllten Denkmal neben der Kirche. Unter dem Kreuz gingen die Schulkinder, dann kamen der Musikverein Oudler, der Kriegerverband Aldringen–Malmedy–Weismes, der Theaterverein u. Gesangverein Aldringen, das Denkmalskomitee und schließlich hochw. Pfarrer Nols und hochw. Pater Gerards vom Kloster Garnstock. Die weltliche Obrigkeit war durch Bürgermeister Linnertz, Vertreter des Gemeinderates und Gemeindesekretär Karthäuser vertreten.Eine beträchtliche Zuschauermenge hatte sich eingefunden.

Nach einem Vortrag des Kirchenchores und einem, von einem Schulmädchen vorgetragenen Gedicht, ergriff als erster Redner Herr M. Neissen im Namen des Denkmalkomites das Wort. Er dankte allen Anwesenden und bezeichnete das Ehrenmal als ein Denkmal der Liebe und des Dankes, als ein Mahnmal für den Frieden. Es folgte ein zweiter Gedichtsvortrag durch einen Schuljungen und dann hielt Bürgermeister Linnertz eine Ansprache, in der er die Bedeutung des Tages definierte, der nicht zu lauter Freude Anlaß geben solle, sondern „zur Besinnung an unsere Väter, Gatten und Söhne, die nicht zurückgekehrt sind". Er empfahl der Jugend warm die Pflege und die Sorge für das Denkmal an.

Der Bürgermeister enthüllte nunmehr das Denkmal. Sichtbar wurde, auf einem Opfertisch stehend, ein von hochw. Pater Gerards gemeißeltes Relief des hl. Martins, wie er einem Bettler einen Teil seines Mantels schenkt. An der Vorderseite des Opfertisches stehen auf Tafeln Namen der den beiden Weltkriegen zum Opfer gefallenen Soldaten und Zivilpersonen. Den Hintergrund des Ehrenmales bildet eine in hellenBruchsteinen gehaltene Mauer. Ebenfalls aus Bruchsteinen gemauert sind die zum Denkmal hinaufführenden Stufen, die beiderseitig von einer Schieferstein-mauer eingerahmt wird. Im Hintergrunde standen Fichten, die ebenso wie der reiche Blumenschmuck die feierlicheNote der Einweihung unterstrichen.

Vor diesem, nunmehr enthüllten Denkmal sprach ein Schulmädchen ein Gedicht. Hochw. Pater Gerards ergriff ebenfalls das Wort und gedachte derer, „die für uns ihr Leben ließen". Sie seien einen Weg gegangen, den Blut gekennzeichnet habe. Er sagte, nichts sei trauriger als ein verloster Friedhof, der die Undankbarkeit der Lebenden bezeuge. Man sollte daher das Denkmal so schmücken und unterhalten, wie es der mustergültige Friedhof in Aldringen sei.

Nach der Segnung des Denkmals durch hochw. Pfarrer Nols, wurde ein gemeinsames Gebet für die Gefallenen, Vermißten, Zivilopfer und Hinterbliebenen gesprochen. Zwei sehr schöne Kränze wurden am Fuße des Denkmals niedergelegt. Mit dem Lied vom „Kameraden", einem Vortrag des Kirchenchores und der Nationalhymne nahm dieser Teil der Feierlichkeiten sein Ende.

Abends hatten sich wieder zahlreiche Besucher im Saale Aachen zusammengefunden. Dieser Abend, in dem Theaterstücke, Gesänge und Gedichte zum Vortrag kamen, ermöglichte es, einen weiteren Beitrag zu den Kosten des Denkmals beizusteuern.

Suche für meinen 5-Personen Haushalt in Kanada ein i. Küche u. Haushalt erfahrenes

Alleinmädchen

Erstklassige Referenzen erforderlich. Sehr hoher Lohn. 3-Jahresvertrag. Hin u. Rückreise wird bezahlt. Schriftl. Offert. erbeten bis Ende Oktober an Frau Maria Pankert, z. Zt. Drahtwerk Pankert Eupen, Postf. 4

Französischer Sprachkursus in St.Vith

Wir freuen uns, unseren Lesern mitteilen zu können, daß ab 20. Oktober 1959 in der Städtischen Volksschule zu St. Vith ein französischer Sprachkursus dienstags und donnerstags von 18 bis 19.30 Uhr abgehalten wird. Lehrgangsleiter: Hauptlehrer Gilles.

Der Kursus ist vollkommen unentgeltlich. Es genügt, sich an den oben angegebenen Zeitpunkten in der Klasse zu melden.

Verdiente Auszeichnungen

ST.VITH. Das bronzene Ehrenabzeichen als Arbeitslaureat im Bäckergewerbe wurden den Herren Joseph E. Dethier aus Robertville und Julius Heinen aus Elsenborn durch kgl. Erlaß verliehen. Wir gratulieren!

Personenwagen gegen Lastwagen

MALMEDY. Nur leichten Sachschaden und keine Verletzten gab es am Montag morgen gegen 8 Uhr bei einem an der Kreuzung Bahnhofstraße in Malmedy erfolgten Zusammenstoß zwischen einem Personenwagen und einem Lastwagen.

Ernennung bei der Beschwerdekommission

MALMEDY. Die Demission des Herrn E. Sampaix als Mitglied der Beschwerdekommission in Kranken- und Invalidenangelegenheiten in Malmedy wurde genehmigt. Durch ministeriellen Erlaß wurde Herr Jules Roche zu seinem Nachfolger bestimmt.

Firmungen im Dekanate Malmedy

LIGNEUVILLE. S. E. Msgre. Van Zuylen, Weihbischof von Lüttich firmte am Montag morgen in Bellevaux. Von dort aus begab er sich nach Pont, wo er der Kapelle einen Besuch abstattete. Anschließend wurden die Kinder in Ligneuville gefirmt.

Am Mittwoch firmt S. E. in Faymonville. Hernach findet im Pfarrhause ein Empfang der kirchlichen und weltlichen Behörden statt.

Die Zahl der Firmlinge beläuft sich in den drei Pfarreien auf 80.

Guter Erfolg der Blutspendeaktion

ST.VITH. Am Sonntag morgen wurde in der Volksschule zu St. Vith die diesjährige Blutspendeaktion des Belgischen Roten Kreuzes durchgeführt. Insgesamt hatten sich 130 Blutspender zur Verfügung gestellt, davon 30 neue. Bei letzteren wurde nur eine Blutentnahme zwecks Feststellung der Blutprobe vorgenommen, sodaß insgesamt 91 Blutkonserven am Sonntag ihren Weg zu den Aufbewahrungsmagazinen nehmen konnten.Ein schöner Erfolg für die Sektion St. Vith des Roten Kreuzes.

Willkommener Regen

ST.VITH. Am Montag morgen und besonders nachmittags gingen einige heftige Regenschauern auf unser Gebiet nieder. Den Wetterpropheten zufolge sollen wir in der allernächsten Zeit noch mehr Regen bekommen. Ueberall wo Trockenheit herrscht, und das ist fast überall, wird der Regen begrüßt. Es wird allerdings noch sehr viel Nass notwendig sein, ehe sich die Quellen wieder einigermaßen erholt haben.

In St. Vith macht sich, trotz der Einschränkungen der Wassermangel immer mehr bemerkbar. An Waschtagen (wie heute) läßt der Druck so stark nach, daß in den oberen Stockwerken das Wasser nur mehr tropfenweise aus der Leitung kommt.

Neuer Streik der italienischen Bergarbeiter

ROM. Ein fünftägiger Streik der italienischen Bergarbeiter ist für die Zeit vom 19. bis 23. Oktober von den Gewerkschaftsorganisationen aller politischen Tendenzen angeordnet worden. Der Streik, der 45.000 Arbeiter betreffen wird, soll einen Druck auf die Arbeitgeber ausüben, die Verhandlungen mit den Gewerkschaftsvertretern über die Erneuerung des Kollektivvertrages wieder aufzunehmen.

Eine dreitägige Arbeitseinstellung hatte bereits vom 12. bis 14. Oktober stattgefunden.

Segni u. Pella nach London eingeladen

ROM. Die britische Regierung hat den italienischen Ministerpräsidenten Antonio Segni und Außenminister Pella zu einem offiziellen Besuch in London eingeladen. Der Besuch wird etwa Mitte November stattfinden.

Man verweist in diesem Zusammenhang darauf, daß sich die beiden italienischen Staatsmänner bereits Anfang Oktober nach London begeben wollten. Der Besuch ist jedoch infolge der britischen Wahlen verschoben worden.

Erste Annäherung im Stahlarbeiterstreik

WASHINGTON. Die Verhandlungen zwischen der Stahlarbeitergewerkschaft und der „Kaiser Steel" stehen vor ihrem Abschluß, so daß man in Kürze mit der Unterzeichnung eines neuen Arbeitervertrags rechnen darf.Der neue Kontrakt soll keine Lohnerhöhungen für das kommende, dagegen aber weitgehende Aufbesserungen für das darauffolgende Jahr vorsehen, sowie sehr weitgehende Vorteile für die Arbeiter (Pensions- und Ferienzulagen, Krankheitsgelder, usw.).

Wie verlautet wird die Gewerkschaft der Stahlarbeiter, deren Vertreter sich mit einer Delegation der Arbeitgeber treffen sollen, ihre ursprünglichen Forderungen herabschrauben. Anstatt einer Erhöhung des Stundenlohnes um 36 Cent sollen sie sich mit einer Erhöhung von 21 Cents zufrieden geben, insofern die Arbeitnehmer auf eine Revision der Arbeitsbedingungen verzichten werden.

Franz Wilhelm Kieling

RÄTSEL UM DR. FALK

KRIMINALROMAN

Copyright bei A. Sieber, Eberbach-Neckar

4. Fortsetzung

„Meine Herren, das Skalpell befand sich noch vor wenigen Tagen ganz bestimmt nicht in diesem Mantel. Der Besitzer der Werkstatt wird ihnen bezeugen, daß ich den Wagen gründlich untersuchte. Dabei entdeckte ich auch Dr. Falks Mantel, den dieser auf seinen Fahrten stets im Wagen mitzuführen pflegte. Den Inhalt der Taschen habe ich genauestens untersucht: außer Brille, Lederhandschuhen und Taschentuch befand sich nichts darin. Ich bin bereit dies zu beschwören. Es ist unmöglich, daß mir das Messer entgangen sein könnte.

Damit durfte der Beweis erbracht sein, daß man erst nachträglich die Mordwaffe dorthin befördert hat, um den Verdacht unter allen Umständen auf Falk zu lenken. Damit dürfte aber auch weiter erwiesen sein, daß der Sanitätsrat nicht der Mörder der Frau von Haack ist. Die ganze Angelegenheit bekommt sonach ein anderes Gesicht, wir wissen nun, daß der Mörder noch unter den Lebenden weilt."

Reuter hatte mit großen Ueberzeugungskraft gesprochen. Der Kommissar war sichtlich aus seiner Ruhe gebracht, nur Werner blieb etwas im Zweifel.

„Ihre Mitteilung bezüglich des Skalpells, Herr Kollege Reuter, gibt nach meiner Auffassung dem Fall wirklich ein neues Gesicht. Allerdings bleibt noch immer die Belastung des Sanitätsrats bestehen, die in dem Auffinden der Brieftasche des toten Rank in seinem Schreiftisch liegt."

„Könnte nicht auch hierfür die einfache Erklärung gelten, Herr Oberregierungsrat, daß, um den Sanitätsrat so stark wie möglich zu belasten, auch Ranks Brieftasche nachträglich dorthin befördert worden ist? Haben Sie Haack gefragt, ob Falk mit ihm über die Wechsel gesprochen hat? Das wäre bei einer solchen Aussprache doch sicherlich geschehen."

„Ich habe bei der Vernehmung Haacks an die Brieftasche und deren Inhalt nicht gedacht, doch das ließe sich sehr rasch nachholen. Wie aber sollte die Tasche in Falks Schreibtisch gelangt sein? Das würde doch voraussetzen, daß der vermutliche Täter leichten Zugang zu Falks Hause hat."

„Darf ich vorerst noch fragen, auf welche Weise Sie Kenntnis vom Vorhandensein der Mordwaffe in Falks Manteltasche erhielten?"

„Auf eine sehr einfache Art. Der Besitzer der Reparaturwerkstatt fragte an, ob er das Fahrzeug wiederherstellen sollte, was ohne große Unkosten möglich sei. Dazu müsse allerdings die Freigabe verfügt werden, da der Unglückswagen von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt war. Die Klinik benötigte den Wagen, da an dem von ihr benutzten Kraftwagen dringende Reparaturen nötig seien. So besichtigten wir das Fahrzeug, um uns über die Freigabe schlüssig zu werden. Dabei entdeckten wir den Mantel und in diesem das wichtige Beweisstück."

„Genial, einfach genial!" meinte Referendar Reuter zum Erstaunen der beiden Beamten. Als er deren verdutzte Gesichter sah, bemühte er sich, sich klarer auszudrücken: „Ich meine damit weniger Ihr Vorgehen, meine Herren, als ganz etwas anderes. Wäre es wohl möglich, den Besitzer der Werkstatt darüber zu befragen, wer in letzter Zeit in der Nähe des Wagens war?"

„Natürlich, wir wollen den Mann sofort hierher kommen lassen."

„Vielleicht wäre es besser, in seine Werkstatt zu gehen. Wie fanden Sie übrigens Falks Mantel im Wagen vor? Ich hatte ihn sorgfältig zusammengefaltet und auf den Rücksitz gelegt."

„Als ich den Mantel herausnahm, lag er ziemlich zusammengeknüllt auf dem Boden des Wagens. Es scheint tatsächlich, als ob sich jemand daran zu schaffen gemacht hat."

Eine Viertelstunde später standen die drei Männer in der Reparaturwerkstatt vor dem Wagen des Sanitätsrats. Die Aufklärung, die sie von dem Ingenieur erhielten, war recht aufschlußreich.

X.

Dorothea Falk lag in dem hellen, sonnigen Raum, der sonst Paul Reuter als Schlafzimmer diente. Die Justizrätin war unermüdlich in der Pflege des jungen Mädchens gewesen.Sie hatte sich selbst kaum ein paar Stunden Ruhe gegönnt; aufs peinlichste und gewissenhafteste waren die Anordnungen der Aerzte befolgt worden.

Der Aufopferung von Frau Reuter war es zu danken, daß die Krise ziemlich rasch vorrübergegangen war und Dorotheas gesunde Natur den Sieg über das Nervenfieber davongetragen hatte. Zwei Tage hat sie fast völlig ohne Bewußtsein gelegen und in wilden Fieberträumen zugebracht.

Nun aber war sie ruhiger geworden, das Fieber wich. Langsam erwachte sie zur Klarheit, stellten sich Bilder, Erinnerungen ein. Ihr war zuweilen, als habe sie all das Entsetzliche nur geträumt, dann aber wußte sie, allein schon aus der Tatsache, daß sie sich im Hause des Justizrats befand, nur zu gut daß es kein Traum gewesen war. Die Verzweiflung wollte wieder über sie kommen. Der Vater, von dem sie ihr ganzes Leben lang nur Güte erfahren hatte, der Tausenden ein Helfer gewesen war sollte ein kaltherziger Verbrecher gewesen sein?

Der Justizrat hatte sich im Krankenzimmer nicht sehen lassen, er konnte nicht helfen; für Dorotheas Schmerz hatte er Verständnis, auch er stand vor einem Rätsel. In langjähriger Praxis glaubte er sich genügend Menschenkenntnis verschafft zu haben, um einen anständigen Kerl von einem hinterhältige Halunken unterscheiden zu können. Für ihn war Dr. Falk ein Ehrenmann gewesen. Auch er war trotz allem was er bisher über das Ermittlungsverfahren vernommen hatte, nach wie vor von seiner Schuldlosigkeit überzeugt. Aber wo den Hebel ansetzen? Dem alten Herrn war eingefallen, daß sein Sohn sich mit diesen dunklen Vorfällen beschäftigt hatte, so entschloß er sich, ihn von seiner Reise zurückzurufen. Er glaubte dies auch der armen Dorothea schuldig zu sein.

Auf Paul Reuter hatte es großen Eindruck gemacht, daß der Vater ihm sein Vertrauen entgegenbrachte und sachlich und bedachtig, wie mit einem Kollegen, den Fall erörtert hatte. Dies war das erstemal in seinem Leben, daß er vom Vater ernst genommen worden war, u. trotz aller Schnoddrigkeit, die ihm nun einmal zu eigen war, hatte es ihn doch glücklich gemacht. Jetzt würde er sich noch einmal so gern in diese Sache hineinknien und er fühlte, daß er Erfolg haben würde.

Als die drei Beamten die Werkstatt verlassen hatten, meinte Kommissar Flodmann: „Außer Dr. Falks Gärtner, der auch die Wagenpflege mit besorgt, scheint niemand weiter, den wir in den Kreis unserer Ermittlungen einbeziehen könnten, in die Nähe des Wagens gekommen zu sein."

„Sie vergessen, daß Herr Dr. Berning den anderen Wagen vorgefahren hat und auf ein unbestimmbares Motorengeräusch untersuchen ließ, dass dieser Aufenthalt in der Werkstatt geraume Zeit gedauert hat und der Werkinhaber nicht mit allerBestimmtheit sagen konnte, ob Herr Dr. Berning bei der Wagenuntersuchung dauernd zugegen war. Es wäre also doch wohl nicht ausgeschlossen, daß er Zeit und Gelegenheit gehabt hätte, das Skalpell unbemerkt in die Manteltasche Falks zu schmuggeln".

„Dr. Berning?" sagte Oberregierungsrat Werner gedehnt. „Donnerwetter, da fällt mir etwas ein. Vor wenigen Tagen erzählte mir die Frau meines Freundes, Professor Stephan, die Berning aus den letzten Semestern ihrer Studienzeit kannte, daß er eine aufsehenerregende Doktorarbeit über Nervengifte gemacht habe. Das dürfte wohl für uns nicht ganz ohne Bedeutung sein."

„Sie übersehen nur, Herr Oberregierungsrat, daß, wenn sie den Assistenzarzt in den Kreis der Verdächtigen einbeziehen, Sie gleichzeitig auch einen Anhalt dafür haben müssen, daß er zu Frau von Haack in Beziehung stand, ebenso auch zu dem toten Rank. Das dürfte wohl kaum einfach zu beweisen sein."

-Fortsetzung folgt

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

NACHRICHTEN

BRUESSEL 1: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst). 12.55 (Börse), 13.00, 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten.

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

WDR Mittelwelle: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten.

UKW West: 7.30, 8.30, 12.30, 17.45, 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten.

Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone: 17.20 bis 17.45 (Sender Namür).

BRÜSSEL I

Dienstag, 20. Oktober

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Londoner Philharmonie–Orchester, 10.00 Regional–sendungen, 12.00 Belgische Musik, 12.15 Der Klavierklub, 12.30 Tennis–Chansons, 13.15 Refrains, 13.30 Série rose, 14.45 Radio–Orchester G. Béthume, 15.30 Der Geiger I. Bezrodny, 15.40 Le Fantome de l'Opéra, 16.05 Rhythmen und tänzerische Refrains, 17.10 Leichte Musik, 17.20 Schallplatten für die Kranken, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Aktuelle Schallplattenrevue, 20.00 Sinfoniekonzert, 21.45 Mélanges, 22.10 Freie Zeit.

Mittwoch, 21. Oktober

Bis 9.10 wie montags, 10.00 Regional–sendungen, 12.00 Têtes d'affiches, 12.15 Kleiner Ball für Großmama, 12.30 Musikbox, 13.15 Kleine beliebte Klassiker, 14.15 Belgische Musik, 15.15 Die Chöre des INR, 15.30 Hilge Gueden, Sopran, 15.40 Le Fantome de l'Opera, 16.05 Musik zur Erholung, 17.10 Die Stunde der Operette, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Modern Jazz 1959, 20.00 Der Nachtzug, 22.10 Musik von heute.

Donnerstag, 22. Oktober

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Der Musiker des Monats: Beethoven, 10.00 Regional–sendungen, 12.00 Bonjour Musique, 12.30 Chansons von damals, 13.20 Bunte Sendung am Donnerstag, 14.30 Wir entdekkten die Musik, 15.30 Ein Poet: Louis Carême, 15.40 Le Fantome de l'Opera, 16.05 Die Kinderecke, 16.30 Orchester F. Bay, 17.20 Cellokonzert, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Das vierblätterige Kleeblatt, 22.10 Zum Chopin–Jahr.

Freitag, 23. Oktober

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Concertos und Virtuosen, 10.00 Regionalsendungen, 12.00 Concert apéritif, 13.15 Musikalisches Album, 14.00 Für die Kranken, (Musik), 15.00 Belgische Musik, 15.40 Le Fantome de l'Opera, 16.05 Zar und Zimmermann (Oper), 18.00 Soldatenfunk, 20.00 La Vitrine aux Chansons, 20.30 Liederabend, 21.30 Literarisches Rendez–vous, 22.10 Schallplattenkunde.

Samstag, 24. Oktober

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Kleine Geschichten für große Musik, 10.00 Regionalsendungen, 12.00 Landfunk, 12.15 Pol Baud und seine Formation, 12.30 Was gibt es Neues? 13.10 Großer Internationaler Preis für Bel Canto, 14.03 Magazin des Kinos, 14.20 und 15.00 Freie Zeit, 16.02 Disco–Club, 17.10 Soldatenfunk, 17.30 Jugendfunk, 20.00 Tage der UNO: Sinfoniekonzert, 22.10 Jazz von Langspielplatten, 23.00 Große und kleine Nachtmusiken.

WDR Mittelwelle

Dienstag, 20. Oktober

5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05 Leichte Musik, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Leichte Musik, 8.10 Leichte Musik, 9.00 Deutsche Volkslieder, 12.00 Musik für Bläser, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik zur Unterhaltung, 14.00 A–Capella–Chöre, 14.30 Konzert, 16.05 Kammermusik, 17.20 Johannes Brahms, 17.45 Wiederhören macht Freude, 19.20 Schlager–Intermezzo, 19.45 Einheit in Unfreiheit, 20.45 Herr Sanders, 22.10 Nachtprogramm, 23.25 J. Wildberger, 0.10 Tanzmusik.

Mittwoch, 21. Oktober

5.05 Mittwochmorgenmelodie, 6.05 Tanz– und Unterhaltungsmusik, 6.45 Morgenandacht, 7.10 Tanz– und Unterhaltungsmusik, 9.00 Robert Schumann, 12.00 Musik auf Volksinstrumenten, 12.35 Landfunk, 13.15 Konzert, 14.15 Operettenkonzert, 16.05 Anton Rubinstein, 17.05 Berliner Feuilleton, 17.35 Musik, Musik und nur Musik, 19.35 Hermann Hagestedt und sein Orchester, 20.30 Blumen für Monsieur Jean, 22.10 Jazz mit dem Orchester Kurt Edelhagen, 23.30 Musik zur späten Stunde, 0.10 Vesco d'Orio mit seinem Ensemble, 0.30 Neue Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, 22. Oktober

5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05 Frühmusik, 7.45 Für die Frau, 8.10 Frühmusik, 9.00 Joh. Seb. Bach, 12.00 Musik zur Unterhaltung, 12.35 Landfunk, 13.15 Schöne Stimmen, 14.00 Musikalische Spezialitäten, 16.05 Carl Ehrenburg, 16.30 Französische Barockmusik, 17.35 Für die Frau, 17.50 Gut aufgelegt, 19.35 Schalom, jiddische Lieder, 20.00 Louis Spohr, 22.10 Schallplatten–Coctail, 23.15 Musikalisches Nachtprogramm, 0.10 Der Jazz–Globus,

Freitag, 23. Oktober

5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05 Leichte Musik, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Leichte Musik, 8.10 Leichte Musik, 9.00 Orgelmusik, 12.00 Aus der Klavierstunde: W. A. Mozart, 12.35 Landfunk, 13.15 Neue unterhaltende Musik, 14.00 Musik nach Tisch, 16.05 Frederic Chopin, 16.30 Kinderfunk, 17.45 Melodienkarussel, 20.00 Die Zirkusprinzessin von Emmerich Kalman, 22.10 Nachtprogramm, 23.15 Komponisten der Gegenwart.

Samstag, 24. Oktober

5.05 Ins Wochenende, 6.05 Tanz– und Unterhaltungsmusik, 7.45 Für die Frau, 8.10 Tanz– und Unterhaltungsmusik, 9.00 Blasmusik, 12.00 Harry Hermann und sein Orchester, 12.30 Landfunk, 13.30 Jazz – for dancing, 14.30 Platten–Plauderei mit Prominenten, 15.30 Singt dem Herrn ein neues Lied, 16.30 Rot–Gelb–Grün, 19.20 Aktuelles vom Sport, 19.30 Chormusik, 20.00 Bunter Abend, 22.10 Richard Strauß. 22.30 Kontraste, 0.05 Konzert, 1.00 Zwischen Mitternacht und Morgen.

UKW WEST

Dienstag 20. Oktober

8.00 Das Orchester Hans Bund, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Geistliche Musik, 9.30 Von Liebe und Abschied, 10.00 Gute Bekannte; 11.30 Zur Unterhaltung, 12.00 Barockmusik; 12.45 Mittagskonzert; 14.00 Blasmusik; 15.05 Hausmusik; 15.25 Chorlieder von Robert Schumann, 15.45 Die Wellenschaukel; 18.15 Abendmusik; 19.00 Westfälische Volksweisen; 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.15 Konzert; 20.45 Ciske, die Ratte; 22.00 Pariser Operettenbummel, 23.05 Tanzmusik.

Mittwoch, 21. Oktober

8.00 Bunte Reihe, 8.45 Frohsinn am Morgen, 9.30 Zeitgenössische Kammermusik 10.00 Herbert Dentler, 11.30 Unterhaltungsmusik, 12.00 Zum Spiel der Mandolinen; 12.45 Musik am Mittag; 14.00 Rafael Kubelik; 15.05 Orgelmusik; 15.30 Franz Xaver Hammer; 15.45 Bunte Welt der Operette; 16.50 Fußballländerspiel Deutschland–Holland in Köln; Uebertragung der zweiten Halbzeit, 17.55 Das Orchester Hans Bunt spielt, 18.30 Abendkonzert; 19.30 Zwischen Rhein und Weser; 20.30 Die tönende Palette I; 21.15 Der Zebrastreifen; 21.30 Die tönende Palette II, 23.05 Tabaks–Collegium, 23.35 Joseph Haydn.

Donnerstag, 22. Oktober

8.00 Bunte Reihe; 8.35 Konzertante Duos 9.30 Aus dem Pommernland; 10.00 Spritzig und süß; 11.30 Zur Unterhaltung; 12.00 W. A. Mozart; 12.45 Kunterbunte Mittagsstunde; 14.00 Mit Musik und guter Laune; 15.05 Das Lied; 15.45 Ganz uner uns; 18.00 Edvard Grieg; 18.10 Der Lebensabend; 18.30 Spielereien mit Schallplatten; 19.30 Zwischen Rhein und Weser; 20.15 Berliner Festwochen 1959 21.55 Laurindo Almeida, Gitarre; 22.15 Geist und Leben – ungeteilt; 22.45 Maurice Ravel, 23.05 Das zärtliche Klavier; 23.15 Viel vergnügen.

Freitag, 23. Oktober

8.00 Bunte Reihe; 8.35 Morgenandacht; 9.30 Für Freunde des Akkordeonspiels; 10.00 Zur Unterhaltung; 11.30 Deutsche Komponisten der Gegenwart; 12.45 Mittagskonzert; 14.00 Fröhliche Jagd; 15.05 Das Podium; 15.45 Die Freitags–Nachmittags–Melodie, 17.55 Kleines Konzert 18.30 Teenager–Platten–Box, 19.00 Achtung! Aufnahme! 19.30 Zwischen Rhein und Weser; 20.15 Männerchor; 20.30 Stammtisch; 21.00 Paul Temple und der Fall Spencer, 21.35 Konzert; 22.30 Friedrich W. Rust, 23.05 Kleine Ensembles musizieren.

Samstag, 24. Oktober

8.00 Musikalisches Intermezzo; 8.35 Morgenandacht, 8.45 Norddeutsche Tänze; 9.00 Klaviermusik, 9.30 Frohes Wochenende; 12.00 Die schwarze Laterne; Ein Funkspiel; 17.00 Ludwig Spohr; 18.15 Zum Abend; 18.45 Geistliche Abendmusik; 19.15 Der kleine Sandmann bin ich; 19.30 Zwischen Rhein und Weser; 19.58 Zum Tag der Vereinten Nationen, Festkonzert; 22.00 Tanz am Wochenende; 23.05 Zwischen Tag ung Traum; 24.00 Kammermusik.

FERNSEHEN

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Dienstag, 20. Oktober

19.00 Visum für die Zukunft; 19.30 Breitegrad Null; 20.00 Tagesschau; 20.35 Macbeth. Drama von Shakespeare; 22.25 Tagesschau.

Mittwoch, 21. Oktober.

17.00 Der Bildergarten für Kinder, 17.20 Sendung für die Größeren; 19.00 Reflexe des Liberalismus; 19.30 Für die Jugend 20.00 Tagesschau; 20.45 Music–Hall–Parade; 12.45 Lekture für alle; 22.35 Tagesschau.

Donnerstag. 22. Oktober

17.00 bis 20.00 für Kinder und Jugendliche; 20.00 Tagesschau; 20.35 Tele–Match 21.35 Kino–Club um Mitternacht, Anschließend Tagesschau,

Freitag, 23. Oktober

19.00 Kath. relig. Sendung; 19.30 Reise nach Japan; 20.00 Tagesschau; 20.35 Berühmte Prozesse; 22.05 Im Rampenlicht; 22.35 Tagesschau.

Samstag, 24. Oktober

19.00 Frauenfunk; 19.30 Circus Boy, Feuilleton; 20.00 Tagesschau; 20.35 Samedi Soir; 21.30 Aktuelle Reportage; Anschließend Tagesschau.

LUXEMBURG

Dienstag, 20. Oktober

19.17 Glückwünsche, 19.20 Jagd in Afrika 19.50 Beliebte Künstler, 19.55 Psychoroskop, 20.00 Tagesschau, 20.20 Inspektor Blaises Abenteuer, 20.50 Beliebte Künstler, 21.20 Catch, 21.50–22.05 Tagesschau.

Mittwoch, 21. Oktober

18.47 Barbignols Märchen, Puppenfilm, 19.15 Glückwünsche, 19.20 Das Rezept des Chefs, 19.40 Dokumentarbericht, 19.55 Psychoroskop, 19.58 Wettervorhersage, 20.20 Beau Sang, 22.00–22.15 Tagesschau.

Donnerstag, 22. Oktober

17.02 Schule schwänzen, Kinderfernsehen, 19.20 Glückwünsche, 19.25 Kit Carson: Der überfallene Boote, 19.55 Psychoroskop, 19.58 Wettervorhersage, 20.00 Tagesschau, 20.20 Varietés–Varieté, 20.50 Das kleine Theater, 21.20 Die die Welt kennen, 22.00–22.15 Tagesschau.

LANGENBERG

Freitag, 23. Oktober

19.17 Klub der Freunde, 19.55 Psychoroskop, 20.00 Tagesschau, 20.20 Rendevous in Luxemburg, 21.00 Zum ... Filmkomödie, 21.30 Catch, 21.50 ... louse Lautrec, Kurzfilm, 22.1– bis22.2 Tagesschau.

Samstag, 24. Oktober

17.02 Rivalen des Waldes, 18.00 ... große Paradies, 18.30 Paris empfäh... Paris, 19.00 Glückwünsche, 19.10 Mit d... Kamera bei den Tieren, 19.20 Sportvorschau, 19.40 Monsieur Football, ... Psychoroskop, 20.0 Tagesschau, ... Die verschleierte Maja, 21.50 Paris promène, 22.20 bis22.35 Tagesschau.

Dienstag, 20. Oktoebr

17.00 Jugendstunde, Jugendstunde schwarz auf weiß, 17.30 bis 18.00 ... bastelte Melodien, 18.45 Hier und Heute 20.00 Nachrichten, Tagesschau, 20.2... Macht euch die Erde untertan, ... Die Stimme aus dem Hut, eine Geschichte aus Soho, 21.35 Salome.

Mittwoch, 21. Oktober

17.00 Kinderstunde: Käpt'n Seebär, 17.3... Kinderstunde: Kinder musizieren, 17.3... 18.00 Für die Frau, Der Typ, 18.4... und Heute, 20.00 Nachrichten, Tages... und Wetterkarte, 20.25 Zum 100. ... Familie Schölermann, 21.35 Das Mädchen und der Ballon, Ein Fernsehfilm

Donnerstag, 22. Oktober

17.00 Kinderstunde: Der kleine ... und der Fuchs, 17.20 Jugendstunde Männer unter Tage, 17.50 bis 18.00 ... Arche Noah, 18.45 Hier und Heute, ... Nachrichten Tagesschau, 20.20 Das letzte Augebot, Fernsehspiel, 21.30 Gespräch des Monats.

Freitag, 23. Oktober

17.00 bis 18.00 Zu Gast bei Marion ... Michael, 18.45 Hier und Heute, ... Nachrichten, Tagesschau und Wetterkarte, 20.25 Ein Platz für Tiere, 21.4... Ungarn–drei Jahre danach.

Samstag, 24. Oktober

14.00 Die Woche, Hier und Heute, 18... Weltmeisterschaften im Rollkunstlauf und Rolltanz, 17.00 Die Perry–Como–Show, 17.30 Wilder Westen, Arizona 18.45 Hier und Heute, 20.00 Nachrichten Tagesschau, 20.30 Heute abend Peter Frankenfeld, 21.40 Deutsche Amateur–Boxmeisterschaften. Anschließend: Wort zum Sonntag.

Wichtige Fußball-Resultate

Belgien

1. Nationale

Berchem – Anderlecht	0–3
Antwerpen – Union	2–2
Verviers – La Gantoise	2–0
Beeringen – Olympic	0–0
Standart – Lüttich	0–1
St.Trond – Lierse	0–2
Daring – Waterschei	1–2
F. C. Bruges – Beerschot	1–4

Union	6	4	0	2	16	11	10
Anderlecht	6	4	1	1	11	5	9
Lierse	6	2	0	4	10	7	8
Olympic	6	3	1	2	10	4	8
Beerschot	6	3	1	2	20	13	8
Waterschei	6	3	1	2	12	9	8
Lüttich	6	3	2	1	8	7	7
Berchem	6	2	2	2	9	10	6
Daring	6	1	2	3	8	12	5
St–Trond	6	2	3	1	8	9	5
La Gantoise	6	2	3	1	7	8	5
CS Verviers	6	1	3	2	6	7	4
Beeringen	6	1	3	2	7	11	4
Standard	6	1	3	2	3	9	4
Antwerpen	6	1	4	1	7	12	3
F. C. Bruges	6	0	4	2	6	13	2

II. Nationale

Courtai S. – Tilleur	5–0
R. Malines – F. C. Malines	0–3
Alost – Merksem	1–8
White Star – Seraing	0–0
P. Eisden – Racing C. B	0–2
Lyra – R. Tournai	2–1
Saint–Nicolas – C. Bruges	2–2
Charleroi S. – Diest	2–1

Division III A

R. C. Gand – Willebroek	1–3
Herentals – Turnhout	1–1
Waeslandia – Crossing	4–1
Eeklo – Beveren	5–2
Hasselt V. V. – Schaerbeek	3–1
Uccle – A. S. Ostende	1–2
Overpelt – Waregem	4–1
Boom – Isegem	1

Division III B

U. S. Tournai – Fleron	4–1
F. C. Renaix – Mons	4–1
D. Louvain – Waremme	3–1
Aerschot – Arlon	0–3
Louvieroise – Centre	1–0
Montegnée – R. Tirlemont	5–1
V. Tirlemont – Braine	2–0
U. Namur – Auvelais	2–0

Division II Provinciale D

Sourbrodt – El. Dalhem	2–1
Battice – Spa	0–2
All. Welkenraedt – Pepinster	2–0
Weismes – Raeren	1–3
Aubel – Micheroux	1–0
Juslenville – Theux	1–5
Malmundaria – Faymonville	1–0
Et. Dalhem – Ovifat	6–2

Division III Provinciale F

Lontzen – Bütgenbach	4–3
Emmels – Weywertz	1–1
Elsenborn – St.Vith	3–1
Xhoffraix – Hergenrath	5–1
Gemmenich – Kettenis	5–0

Gemmenich	6	5	0	1	83	4	11
Elsenborn	4	4	0	0	15	4	8
Goé	5	3	0	2	13	5	8
Xhoffraix	5	4	1	0	14	9	8
St.Vith	6	3	2	1	15	11	7
Lontzen	5	3	2	0	12	15	6
Emmels	6	2	3	1	10	11	5
Hergenrath	6	2	4	0	10	18	4
F. C. Sart	5	1	3	1	5	10	3
Weywertz	5	0	3	2	5	20	2
Kettenis	5	1	4	0	6	16	2
Jalhay	5	0	4	1	7	12	1

Reserve Prov. H

St.Vith – Elsenborn	1–1
Weywertz – Ovifat	2–4
Wallerode – Xhoffraix	1–2
Schönberg – Jalhay	1–7
Weismes – Bütgenbach	9–0

Deutschland

West

F. C. Köln – Westf. Herne	3–2
Fort. Düsseldorf – Duisburger S.V.	0–0
Meidericher S. V. – München–Glad.	1–2
Alem. Aachen – F. C. Schalke 04	1–4
Bochum – Schwarzweiß Essen	1–0
Rotweiß Essen – Vikt. Köln	0–0
R. Oberhausen – Hamborg	1–1
Bor. Dortmung – Pr. Münster	3–0

Süd

K. Offenbach – S. S. V. Reutlingen	1–2
Bayern Hof – Karlsruher S. C.	2–2
VFR Mannheim – VFB Stuttgart	6–0
TSG Ulm – Sp. Fuerth	3–1
FSV Frankfurt – München 1860	4–2
Stuttgarter K. – Schweinfurt 05	2–1
F. C. Nürnberg – E. Frankfurt	3–3
B. München – V. Aschaffenburg	0–0

Süd-West

SC Ludwigshafen – F. C. Saarbr.	0–2
Ph. Ludwigshafen – Sp. Saarbr.	3–2
V. Kaiserslauter – F. V. Speyer	2–2
Saar 05 – T. Ludwigshafen	0–0
Wor. Worms – Meyence 05	2–0
Bor. Neunkirchen – E. Kreuznach	3–0
V. Frankenthal – F. Pirmasens	3–1
Eintr. Trier – F. C. Kaiserslautern	2–4

Nord

C. Hamburg – E. Braunschweig	4–0
Hannover 96 – FC St. Pauli	3–1
Altona 93 – Holstein Kiel	
V. Neumünster – V. Lübeck	7
Ph. Lübeck – Hamburger S. V.	
Eintr. Osnabrück – Bergedorf 85	
V. Hildesheim – Bremerhaven 93	1-1
W. Bremen – V. Osnabrück	

England

Division 1

Arsenal – Preston
Blackburn – Burnley
Blackpool – Leeds
Bolton – West Bromw.
Everton – West Ham
Fulham – Newcastle
Luton – Chelsea
Manchester – Leicester
Nottingham – Birmingh.
Sheffield W. – Tottenhan
Wolves – Manchest. Un.

Division II

Aston Villa – Middlesb.
Brigthon – Charlton
Bristol Roy. – Scunthorpe
Huddersfield – Cardiff
Ipswich – Rotherham
Leyton Orient – Hull
Lincoln – Sheffield
Portsmouth – Plymouth
Stoke – Liverpool
Sunderland – Derby

AUS DER WELT DER TECHNIK

Kraftfahrzeug-Boom

FRANKFURT. (M.) Als ein Großangriff der europäischen Automobilindustrie auf den Volkswagen erscheint dem Verbraucher die diesjährige 39. Internationale Automobilausstellung in Frankfurt. Aber der Verbraucher gibt sich keinen Illusionen darüber hin, daß der so scharfe und sich offensichtlich immer mehr verstärkende Konkurrenzkampf zu einem nennenswerten Preisrückgang führen wird. Die Preissenkungen sind auch diesmal Ausnahmen. Die Formel lautet, daß für denselben Preis ein wesentlich verbesserter Wagen geliefert wird und somit eine reelle Preissenkung vorliegt. Die Automobilfabrikanten sonnen sich noch im Glück des Verkäufermarktes und rechnen damit, daß die Motorisierung Deutschlands weiter fortschreiten und ständig neue Bevölkerungsschichten erfassen werde. Für diese Erwartung spricht die Zahl, daß in Deutschland nur auf 13 Personen ein Automobil kommt, in den am stärksten motorisierten europäischen Ländern wie Großbritannien, Frankreich und Schweden, dagegen ein Kraftfahrzeug auf 8 bis 9 Einwohner. Die Zuwachsrate der Automobilproduktion ist weiterhin überdurchschnittlich, wenn sie auch von Jahr zu Jahr erstaunliche Schwankungen aufweist. Die Erhöhung betrug im vergangenen Jahr 23 Prozent gegenüber 1957 und 13 Prozent im Jahr 1957 gegenüber 1956. Für die ersten acht Monate 1959 liegt sie bei 12 Prozent. Von dem Automobilboom profitieren einerseits vor allem die Hersteller mittlerer Wagen, andererseits die großen 4 Automobilfabriken, Volkswagen, Daimler-Benz, Opel und Ford, und in zunehmendem Maße die ausländische Industrie.

Italien und Frankreich besser im Geschäft.

Die Absatzchancen konzentrieren sich stärker als bisher auf den mittleren Wagen, während in den ersten 8 Monaten dieses Jahres die Kleinstwagen einen Rückgang aufweisen, nämlich 19 Prozent. Während die Hersteller der Großwagen von dieser Dämpfung des Geschäftes und der Produktion wegen ihres vielseitigen sonstigen Produktionsprogramms nicht nennenswert berührt werden, ist es für jene doch ein gewisser Schlag, die ihre Erwartungen auf das Kleinstwagengeschäft nicht erfüllt sehen. Der wachsende Wohlstand der deutschen Bevölkerung gibt denen, die einen Wagen haben wollen, auch die Möglichkeit, einen mittleren zu kaufen, einen Viersitzer, der bei 1–1,5 Liter eine Geschwindigkeit bis zu 120 km hat, nicht viel mehr als 7 Liter verbraucht und möglichst billiger als 5.000 DM ist. Dieses Geschäft machte bisher weitgehend der Volkswagen. Aber es ist Raum für andere Wagen dieser Art. So ist die Position des Volkswagens von Fahrzeugen bedrängt, die etwas geräumiger sind, vielleicht auch flotter aussehen, aber meist etwas mehr kosten, wie etwa der neue Opel 1.200 (40 PS 5675 DM). In das Volkswagen-Geschäft stoßen aber vor allem ausländische Wagen vor, an der Spitze mit ihren einzelnen Typen die Fiat-Werke, die mit ihren direkt gelieferten bzw. in Deutschland hergestellten Wagen wohl von allen ausländischen Gesellschaften das beste Geschäft in der Bundesrepublik machen, ferner in steigendem Maße die verbesserte Dauphin und vielleicht auch die bisher in Deutschland wenig bekannten englischen Typen wie Austin-Seven, Morris-Mini-Minor. Auf dem Markt der etwas teureren mittleren Wagen setzen sich auffallend stark Peugeot 403 und Citroen, neuerdings auch der schwedische Volvo durch. Diese und andere ausländische Fahrzeuge von insgesamt 86 Firmen bestimmen doch erheblich das Gesicht des Frankfurter Salons. Vertreten ist auch die Sowjetunion. Aber ihre Bemühungen für Moskwitsch Vertreter zu finden, scheiterten bisher, weil der Wagen nach Meinung der deutschen Händler den Ansprüchen nicht genügt und zu teuer ist. Das Hauptgeschäft machen von den ausländischen Firmen in Deutschland die französischen und italienischen, die in diesem Jahr wohl 130.000 Wagen liefern werden.

Die wachsende Konkurrenz des Auslandes stört die deutsche Automobilindustrie weniger, weil sie in der Produktion nicht mitkommt, zu lange Lieferfristen hat und weil sie im Interesse ihres Exportgeschäftes an einem freien Automobilmarkt nicht nur Europas sondern der Welt interessiert ist. Die Position der 4 großen Werke, auf die etwa 77 Prozent des deutschen Absatzes entfallen, zeigt folgende Tabelle für 1958:

	Volkswagen	Daimler Benz	Opel	Ford
Hergestellte Personen und Lastwagen	553.000	151.000	316.000	129.000
Umsatz in Mill. DM	2.720	2.200	2.000	780
Exportquote in Prozent	59	45	53	45
Investitionen seit Währungsreform (Mill. DM)	1.200	763	816	367

BMW und NSU – wohin?

Ueber die Höhe des Gewinnes läßt sich schwer etwas sagen. Die ausgewiesenen Zahlen geben keinen Aufschluß, weil der größte Teil des Gewinns trotz hoher Besteuerung als Investition im Betrieb bleibt. Einen wesentlichen Ausbau erfährt gegenwärtig das Volkswagenwerk, das in diesem und wohl auch im kommenden Jahr je eine halbe Mrd. investieren will, so daß es bei schon drei Mill. hergestellten Wagen in diesem Jahr die Tagesproduktion von 2.400 auf 3.000 erhöht hat und im nächsten Jahr auf 3.500 kommen will. Zu dem Hauptwerk in Wolfsburg sind neue Anlagen in Hannover, Braunschweig und Kassel gekommen. Daimler-Benz nahm eine Erweiterung vor durch Erwerb der Auto-Union eine Produktion von 220.000 Wagen und einen Umsatz von fast 3 Mrd. DM. Da dem Ausbau der bestehenden Anlagen räumliche Grenzen gesetzt sind, werden wahrscheinlich die deutschen Automobilfirmen, die an dem Automobilboom keinen Anteil hatten, wie BMW und NSU, in den Besitz anderer übergehen. Wer der Käufer sein wird, weiß man nicht, vielleicht ist es Daimler-Benz, vielleicht auch ein amerikanischer Interessent. Die US-Automobilindustrie hat sich am deutschen Markt stark festgesetzt. Ford hat eigene Anlagen in Köln errichtet und General Motors vor etwa 3 Jahrzehnten die Opel-Werke erworben. Die Amerikaner haben diese Anlagen wesentlich ausgebaut, um sich in das europäische Geschäft einzuschalten.

Flug durch 40.000 Jahre

Mit der Photonenrakete zur Milchstraße
Theorien eines russischen Raumfahrt-Experten

Die Rechnung ist im Grunde einfach und die sich aus ihr ergebenden Notwendigkeiten sind durchaus einleuchtend: Wer einmal mit einer Rakete von der Erde zu anderen Sonnensystemen vorstoßen will, muß sich der Photonenrakete bedienen, die die Leichtgeschwindigkeit erreicht. Das sind 300.000 Kilometer in der Sekunde. Würde der Mensch zum Zentrum der Milchstraße als Ziel vorstoßen, brauchte er 18 „Raketenjahre" oder 40.000 Erdenjahre. Nach unserer Zeitrechnung bedeutet ein Flug zur Milchstraße und zurück also 40.000 Jahre – eine astronomische Ziffer.

Der Lektor des Moskauer Planetariums, K. Porzewski, hat sich jetzt, wie andere Raumexperten der Sowjetunion, mit den Möglichkeiten eines Vorstoßes zur Milchstraße näher befaßt. Er schreibt: „Ein Flug zu anderen Sternen kann nur mittels einer Photonenrakete verwirklicht werden. Photonen sind Lichtquanten. Diese Lichtquanten werden von der Rakete in einem Strom zurückgeschleudert und setzen das Raumschiff in Bewegung. Dem Fokus eines riesigen konkaven Spiegels wird ein Spezialstoff zugeführt, der die Fähigkeit besitzt, sich in Licht zu verwandeln. Der Spiegel muß fas 100 Prozent des Lichts zurückschleudern, sonst wird er schmelzen. Wegen der Photonenstrahlung muß das Triebwerk der Rakete sehr weit vom eigentlichen Raumschiff liegen; außerdem muß es außerhalb der Erde montiert werden, sonst könnte es leicht vorkommen, daß ein solcher Gigant alles in seiner Nähe einäschert."

Nun ist natürlich bekannt, wie lange das Licht von einem Ende der Milchstraße bis zum anderen braucht: 125 Millionen Lichtjahre – ein unvorstellbar langer Zeitraum. Wieso also kann der Mensch diese Riesenentfernung zurücklegen, ohne während der Weltraumreise zu sterben, eines ganz normalen Todes an Altersschwäche zu sterben, selbst wenn er als Neugeborener mit in die Rakete genommen wird?

Die Antwort geben uns die Weltraumexperten: In einer Photonenrakete wird die Zeit viel langsamer verstreichen als auf der Erde. In Körpern, die sich mit unterschiedlicher Geschwindigkeit bewegen, verläuft de Zeit auch unterschiedlich. So geht bereits die Uhr, die sich in einem der Sputniks oder Explorer befände, gegenüber einer Uhr auf der Erde erheblich nach – oder langsamer. Gewöhnt an die Daten über „konventionelle" interkontinentale Raketen wie sie heute Amerika zum Schutz seines Landes und seiner Verbündeten aufbietet, können wir den Berechnungen der Photonen-Theoretiker kaum folgen. Denn erreicht ein Geschoß eine Geschwindigkeit von 260.000 Kilometer in der Sekunde, dann verstreichen in diesem Geschoß nur 30 Minuten, wenn auf der Erde eine Stunde vergeht. Mit unseren heutigen Mitteln brauchte der Weltraumfahrer 100.000 Jahre, um zum erdnächsten Stern, dem Proxima Centauri, zu kommen. Mit der Photonenrakete benötigte er 10 Erdenjahre. Durch die Lichtgeschwindigkeit würden sich diese 10 Erdenjahre im Weltraumgeschoß sogar auf nur 3 einhalb reduzieren. Einstein hat diese Entdeckung gemacht. Er begründete sie in seiner Relativitätstheorie.

Für den Hin- und Rückflug zu den im Zentrum der Milchstraße gelegenen Sternen braucht der Mensch mit der Photonenrakete 15 Raketenjahre. Würde er im Jahre 2000, also in einundvierzig Jahren starten, käme er nach irdischer Rechnung erst im Jahre 42.000 zurück. 18 Raketenjahre sind nötig, um zu den Andromeda-Nebeln zu gelangen – auf der Erde würden in der gleichen Zeit relativ drei Millionen Jahre vergehen.

Für einen Flug mit Rückkehr zu den entferntesten bekannten Nebeln der Welt sind 30 Jahre in der Photonenrakete nötig. Auf der Erde würden bei der Rückkehr zwei Milliarden Jahre vergangen sein. Solche Rechnungen übersteigen menschliche Begriffe, und es gibt genug Widersacher der Theorie von der lichtschnellen Rakete. Niemals, so sagen sie, wird der Mensch die Grenzen unseres Planetensystems überschreiten können

Vom „Wasserhüpfer" zur Düsenmaschine (I)

Kleine Geschichte der US-Zivilluftfahrt – Große Geschwindigkeit erschließt neue Märkte und Absatzwege

Nachstehend folgt Teil I eines zweiteiligen Artikels, der einen Ueberblick über die Entwicklung der Zivilluftfahrt in den Vereinigten Staaten gibt. Während der erste Teil den Aufstieg des Flugzeugs als Verkehrsmittel nachzeichnet, befaßt sich der zweite Teil mit der Flugsicherung und Flugüberwachung, wie sie heute in den USA üblich ist.

Wenn heute eine moderne Düsenmaschine von Typ „Boeing 707" mit einer Reisegeschwindigkeit von 920 km st in nicht einmal 6einhalb Stunden von New York nach London fliegt, dann empfinden wir dies trotz aller Bewunderung für eine solche Leistung doch als „ganz normal"; und wenn man hört, daß auf dem internationalen New Yorker Flugplatz Idlewild alle paar Minuten eine große, silberne Maschine aus der Luft herabgleitet und auf einer mehrere Kilometer langen Betonbahn ausrollt, dann verschlägt dies einem auch nicht mehr den Atem. Wenn man aber erfährt, daß eine einzige Düsenmaschine mit ihren rund 150 Sitzplätzen im Jahr genauso viele Passagiere befördern kann wie der moderne Riesendampfer „United States" dann versteht man auf einmal, warum die Fachleute den Einsatz von Düsenmaschinen im regelmäßigen Transatlantikverkehr im Oktober letzten Jahres als eine „Revolution" im Verkehrswesen bezeichneten.

Bevor aber das Luftfahrwesen in den USA seinen heutigen Stand an Flugsicherheit, Schnelligkeit und Komfort erreicht hatte, mußte es einen jahrzehntelangen Weg durchmachen, der nicht immer frei von Rückschlägen war, wenn auch letzten Endes die positiven Ereignisse überwogen. Ein solcher denkwürdiger Tag in der Geschichte der US-Luftfahrt war beispielsweise der 1. Januar 1914, an dem sich zum erstenMal ein Benoist-Flugboot vom Wasser in die Lüfte erhob und von Tampa aus die Bucht gleichen Namens überflog und wieder glatt vor St. Petersburg (Florida) landete. Die zurückgelegte Strecke betrug ungefähr 15 km, und mit diesem erfolgreichen Flug hatte man auch die regelmäßige Fluglinie der USA eröffnet.

Dieser Dienst wurde zwar nach einem Vierteljahr wieder eingestellt – aber der Anfang mit dem Linienverkehr war gemacht, und eine Fluggesellschaft nach der anderen erschien mit ihren Maschinen am amerikanischen Himmel und verschwand wieder, jede aus den Fehlkalkulationen und technischen Fehlern ihrer Vorgängerin lernend. Ab 1925 unterstützte dann das US-Postministerium verschiedene Luftfahrtgesellschaften, indem es ihnen auf Kontraktbasis die Postbeförderung übertrug, und aus diesem im Auftrag der Post fliegenden Unternehmen gingen im Laufe der Zeit die heutigen amerikanischen Fluggesellschaften hervor.

Der erste den heutigen Vorstellungen entsprechende Liniendienst im Personenverkehr wurde denn auch im Mai 1926 von einem solchen Kontraktunternehmen, der „Western Air Express", ins Leben gerufen, die damals regelmäßig die etwas über 1000 km lange Strecke zwischen Los Angeles und Salt Lake City (Utah) beflog. Zu jener Zeit beförderte jedes Flugzeug etwa eine halbe Tonne Post und zwei Passagiere. Die gleiche Fluggesellschaft bedient auch heute noch beide Städte, nur daß sie jetzt unter dem Namen „Western Air Lines" firmiert.

Der gebotene Service samt der dauernd zunehmenden Zeitersparnis, die aus der ständig steigenden Geschwindigkeit der Flugzeuge herrührte, ließ immer mehr Reisende zu den Fluggesellschaften abwandern, die bald auf einen stürmischen Aufschwung zurückblicken konnten. 1939 wurden von konzessionierten Gesellschaften „nur" 286 Städte direkt bedient – 1958 war deren Zahl jedoch auf über 700 angestiegen. In der gleichen Zeit erhöhte sich die Zahl der jährlich beförderten Passagiere von 1 864 000 auf 49 075 000, und die Zahl der im Einsatz befindlichen Flugzeuge stieg von 347 auf 1900.

Der private Flugzeugbau wurde von diesem Aufschwung der Luftfahrtunternehmen stark beeinflußt, denn im Zuge der aufgezeigten Entwicklung forderte man von ihm immer schnellere, größere und komfortablere Maschinen. 1935 baute die „Douglas Aircraft Company" die erste „DC-3", die für lange Jahre zur Standartausrüstung aller bedeutenderen US-Fluggesellschaften gehörte. Heute sieht man diese 21sitzige, eine Stundengeschwindigkeit von rund 300 km entwickelnde Maschine nur noch auf Nebenlinien oder im Zubringerdienst der großen Gesellschaften, die die Hauptrouten zwischen den größten Städten Amerikas befliegen. 1946 erschien dann auf einmal die „DC-4" im privaten Flugdienst, nachdem sie sich im zweiten Weltkrieg schon als zuverlässiges Transportflugzeug erwiesen hatte. Die Maschine konnte mindestens 55 Passagiere aufnehmen, und ihre vier Motoren verliehen ihr eine Reisegeschwindigkeit von nahezu 400 km st. Auch sie steht bei vielen Gesellschaften noch in Dienst.

Doch die weitere Entwicklung in der Flugzeugindustrie war nicht mehr aufzuhalten, und Ende der vierziger Jahre kamen die ersten Modelle einer neuen Serie viermotoriger Maschinen auf den Markt, mit denen ein neues Stadium im Flugzeugbau eingeleitet wurde – die „DC-6", die „Boeing Stratocruiser" und die „Lookheed Constellation". Die Fassungskraft dieser Maschinen betrug zwischen 50 und 70 Personen, ihre Reisegeschwindigkeit hatte sich auf ungefähr 50 km st erhöht, und außerdem verfügten sie über Druckkabinen für Flüge in großer Höhe. Die Martin-Flugzeugwerke brachten dann die „202" und die Convairwerke die „240", mit Doppelsternmotoren, heraus. Alle diese Modelle wurden laufend weiterentwickelt und begegnen uns heute als „DC-7", „Super Constellation", „Martin 404" und „Convair 440", und alle befragten Experten halten es für unwahrscheinlich, daß die Düsenflugzeuge, die sich zweifelsohne auf dem Vormarsch befinden, schon in nächster Zukunft diese zuverlässigen und komfortablen Kolbenmaschinen ganz verdrängen werden.

Das größte Modernisierungsprogramm in der Geschichte der US-Fluggesellschaften begann im Juli 1955, nachdem die britische Firma Vickers-Armstrong mit ihrer Turbopropmaschine vom Typ „Viscount" auf dem Markt erschien. Das erste Turbopropflugzeug amerikanischer Herkunft, die „Boeing 707", nahm im Oktober 1959 den Passagierdienst auf. Wenn nichts Unvorhergesehenes eintritt, sollen die gesamten Modernisierungsmaßnahmen im Laufe des Jahres 1962 zum Abschluß gebracht werden. Bis dahin dürften die amerikanischen Gesellschaften mindestens 309 Maschinen mit Strahltriebwerken und 253 Turbopropflugzeuge zur Verfügung stehen.

Bis heute kennt man im kommerziellen Flugdienst Amerikas drei Grundmodelle von Maschinen mit Strahltriebwerken – die „Boeing 707", die „DC-8" und die „Convair 880". Ein einziger dieser Giganten der Luft wiegt ungefähr 135.000 kg, während es eine viermotorige Kolbenmaschine auf „nur" 70.000 kg bringt. Befördern kann er bis zu 189 Personen – eine konventionelle Maschine dagegen nur 95; seine Reisegeschwindigkeit beträgt um 900 km st und sein Aktionsradius liegt zwischen 8000 und 10.000 km. Von den auf dem Markt befindlichen Turbopropflugzeugen wurden bisher vier Typen in Dienst gestellt die „Lookheed Electra", die „Vickers Visvount", die „Fairschild F-27 Friendship" und die „Convair 540". Ihr Fassungsvermögen bewegt sich zwischen 45 und 95 Personen, ihre Geschwindigkeit beträgt bis zu 720 km st. Eine Ausnahme macht lediglich die „F-27 Friendship": sie verfügt nicht, wie die anderen, über vier, sondern nur über zwei Turbopropmotoren, ihre Höchstgeschwindigkeit beläuft sich nur auf rund 450 km st und ihre äußerste Tragfähigkeit auf 40 Personen. Die „Friendship ist in erster Linie als Ersatz für die noch auf den Nebenlinien eingesetzten, aber veralteten „DC-3" gedacht.

Die für das Modernisierungsprogramm aufzuwendende Summe läßt sich in etwa erahnen, wenn man bedenkt, daß ein Turbopropflugzeug vom Typ „DC-7" ungefähr 2, 7 Millionen Dollar kostet. Und der Treibstoffverbrauch ist auch nicht gerade gering: er beträgt beispielsweise bei der „707" stündlich 10.000 Liter, so daß sich die direkten Betriebskosten für eine Flugstunde auf nicht weniger als 1000 Dollar belaufen. Selbst eine Stunde Wartezeit kostet 135 Dollar.

Wie zur Zeit ihrer Entstehung, so stellt auch heute noch der Gütertransport einen großen Posten auf der Einnahmenseite der US-Fluggesellschaften dar, der in dem Maße an Größe wie an Bedeutung zu gewinnen scheint, je mehr Waren und Güter per Flugzeug versandt werden – und in dieser Hinsicht ist in letzter Zeit ein deutlicher Aufwärtstrend festzustellen gewesen. Zwei Tatsachen dürften für diese Entwicklung verantwortlich sein: 1. daß die Welt mit der Einführung der Düsenflugzeuge – gemessen an der Flugzeit – mit einem Schlag 40 Prozent kleiner geworden ist, und 2. daß man heute über ein so dichtes Flugnetz verfügt, um praktisch jede Stadt von jeder anderen aus auf dem Luftwege auf die schnellste Art und Weise erreichen zu können.

Diese beiden Tatsachen hängen eng mit dem schnellen Wachstum der amerikanischen Wirtschaft zusammen, denn nur dank ihnen ist die Intregrierung weit auseinanderliegender Gebiete und Märkte in eine wirtschaftliche Einheit möglich gewesen. Neue Märkte konnten erschlossen und neuartige Absatz- und Lieferpraktiken eingeführt werden. Heute ist es kein Problem mehr, Blumen und leicht verderbliche Waren in einem Tag von Küste zu Küste zu versenden und auszuliefern. Wenn 1939 nur rund 5 Millionen Tonnenkilometer auf dem Frachtsektor registriert wurden, so kletterte die Tonnenkilometerzahl im Jahre 1958 auf nicht weniger als 800 Millionen und wenn nicht alles trügt, so ist in der nächsten Zeit mit einem weiteren Anstieg der Leistung auf diesem Gebiet zu rechnen.

(wird fortgesetzt)

Zwölf Mädchen und ein Mann

Ein fröhlich-beschwingter Farbfilm mit hübschen Mädchen und Toni Sailer

Mit Außenaufnahmen am Arlberg entstand unter der Regie von Hans Quest der Sascha/UFA-Farbfilm „Zwölf Mädchen und ein Mann". In der Hauptrolle begegnet uns Toni Sailer als Gendarmeriebeamter einer Hochgebirgsstation, der zwar streng dienstlich damit beauftragt ist, eine Schmugglerbande ausfindig zu machen, privat aber viel lieber den Spuren des Damenskiclubs „Schneestern" folgt, deren charmante Clubleiterin (Margit Nünke) es dem Romeo auf Skiern angetan hat. Und daß er bei den übrigen „Schneesternen" (elf junge Nachwuchsdarstellerinnen spielen diese Rollen) „Hahn im Korbe" ist, kann er nur als angenehme Beigabe empfinden. Weiter spielen: Gunther Philipp und Gerlinde Locker als verliebt-komisches Paar und Joe Stöckel, der in diesem Film zum letzten Mal auf der Leinwand zu sehen ist. Die beschwingte Musik stammt von Franz Grothe.

Welchem Mann lacht nicht das Herz im Leibe, wenn ihm das schönere Geschlecht gleich in zwölffacher Ausgabe gegenübertritt? Kein Wunder, daß Toni Sailer, Hauptdarsteller des Farbfilms „Zwölf Mädchen und ein Mann", mit der Arlbergsonne um die Wette strahlt.

In einer Zeit, in der jedes Skirennen bereits eine artistische Meisterleistung darstellt, erwartet man von einem im Skimilieu spielenden Film ganz besondere Attraktionen. Selbst ein Skiläufer vom Format eines Toni Sailer muß sich einiges einfallen lassen, um den Ansprüchen des Publikums zu genügen. Daß der Kitzbüheler Weltmeister nicht um immer neue Variationen seiner Skilaufkünste verlegen ist, beweist er jetzt in seinem Film „Zwölf Mädchen und ein Mann". In diesem, seinem dritten Film präsentiert sich Toni nicht nur als liebenswürdiger Romeo (seine Julia heißt Eva und wird von Margit Nünke dargestellt), sondern er verblüfft durch skilläuferische Gags ganz neuer Prägung.

Nicht nur als Herzensbrecher comme il faut zeigt sich Toni Sailer, sondern er verblüfft auch mit einmaligen skiläuferischen Kunststücken.

Zu einer besonders reizvollen Szene wurde ein Gruppenskitanz, bei dem Toni Sailer nach den Klängen eines Cha-Cha-Cha von Franz Grothe tolle Kapriolen fährt — unter anderem eine Wendung um 360 Grad —, während zwölf reizende Mädchen, die er an roten Wollfäden zusammenhält, im Rhythmus der Musik dazu einen Abhang hinunter„wedeln". Diese von drei Kameras aus verschiedenen Blickwinkeln eingefangene Szene wirkt im Film so leicht und graziös, daß man sich kaum die Mühe vorstellen kann, die es kostete, bis die Aufnahme klappte. Denn sie mußte — nachdem sie im „Trockenen" und im Detail zahllose Male geprobt war — auf Anhieb gelingen. Sie wirkt natürlich nur auf einem unbefahrenen Hang. Wäre sie schief gegangen, hätte man die ganze, umfangreiche technische Apparatur an einem anderen Hang neu aufbauen und von vorn beginnen müssen.

Eine weitere Bravourleistung war eine rasende Schußfahrt auf einem besonders steilen Hang des Arlbergs, bei der der Hauptdarsteller einen ausgewachsenen Mann wie ein Paket über den Schultern trägt. Es handelte sich hier um einen Schmuggler, den Toni Sailer im Rahmen der Filmhandlung in einer abgelegenen Berghütte aufstöbert, um ihn auf diese etwas ungewöhnliche Weise der ausgleichenden Gerechtigkeit zu überliefern.

Mit einem ganz neuartigen Gag schließlich überrascht Toni Sailer am Schluß des Films — einer Abfahrt auf nur einem Ski. Er hat es so eilig, einer reizenden jungen Dame nachzusteigen beziehungsweise nachzufahren, daß er keine Zeit findet, den verlorengegangenen zweiten Ski zu suchen. Also jagt er auf nur einem seiner Eva nach, die er — natürlich — einholt, um dann seine halsbrecherische Fahrt mit ihr auf dem Arm noch fortzusetzen.

Als diese Szene gedreht wurde, standen die Skikanonen vom Arlberg staunend dabei. So etwas hatte man sogar hier noch nie gesehen.

Schäferhund Sepp filmte in 2000 Meter Höhe

„Wau — wau", antwortete Schäferhund Sepp, als man ihn fragte, die wievielte Filmrolle er denn spiele. Die Antwort ist absolut richtig. Denn Sepp von der Raxalpe, wie der vollständige, stammbaumstolze Name des großen, silbergrauen Schäferhundes lautet, stand in „Zwölf Mädchen und ein Mann" bereits zum zweiten Mal vor der Kamera. Droben am Arlberg, bei den Außenaufnahmen, wurde er viel gerufen — dienstlich und auch außerdienstlich. Toni Sailer, sein Film-Herrchen, beschäftigte sich auch privat ständig mit ihm, um seinen vierbeinigen Partner gut an sich zu gewöhnen. Denn Sepp hat eine ausgesprochen wichtige Rolle in diesem Film: wie ein deus ex machina muß er immer dann in Erscheinung treten, wenn Liebe und Eifersucht die Handlungsfäden hoffnungslos zu verwirren drohen. Er muß schreckerregend in Hüttenkaminen heulen, dem Toni auf höchst dramatische Weise helfen, das Herz seiner Eva (Margit Nünke) zu erobern und später, als die beleidigte Eva und ihre elf Kameradinnen ausreißen wollen, die Mädchen nach echter Schäferhund-Manier zähnefletschend im Rudel beisammenhalten. Solange, bis Toni auf einem Ski eine Halde heruntergerast ist und das Kommando wieder selbst übernehmen kann.

Ein ganz gefügiger Star war Sepp nicht. Manchmal mochte er einfach nicht und es bedurfte kräftiger Nachhilfe, um ihn in Bewegung zu setzen. Allerdings machte ihm das Gelände viel zu schaffen — immer wieder brach er im Schnee der unbefahrenen Hänge ein. Zwar trug oder fuhr man ihn zu den Drehplätzen, aber an Ort und Stelle mußte er doch allein schaun, wie er weiterkam. Als Sepp einmal einen besonders steilen Hang hinunterfegen sollte, spielte der Zufall Regie. Sepps „echter" Herr, der unten stand und ihn rief, brach bis zur Brust im Schnee ein. Da vergaß Sepp Film und Schnee und raste, leichtfüßig wie eine Gemse, talabwärts seinem Herrn zu Hilfe. Der Kameramann drehte dieses Zwischenspiel geistesgegenwärtig mit — so war die Szene schon „im Kasten", bevor sie eigentlich angefangen hatte.

Mit 40 Trägern, Sprechfunk und drei Kamerateams am Arlberg

Wenn ein Filmteam zu Außenaufnahmen ins Hochgebirge geht, gibt es in der Regel viele technische Probleme zu lösen, die weit über das übliche Maß an „Filmtechnik" hinausgehen. Die Installierung der Kameras an schwer zugänglichen Steilhängen, die Verständigung der Mitarbeiter über große Entfernungen hinweg, die Sicherung der oft nicht ausreichend bergerfahrenen Darsteller vor möglichen Unfällen — das sind nur einige dieser Probleme.

Auch bei den Außenaufnahmen für „Zwölf Mädchen und ein Mann" am Arlberg wurde Technik groß geschrieben. Mit drei Kamerateams, zahlreichen Schlitten und anderen Fahrzeugen, 40 Trägern und Sprechfunkgeräten modernster Bauart zog Regisseur Hans Quest aus, um — abseits der bekannten Skipisten — auf wenig befahrenen Hängen rasante Abfahrten, Verfolgungsjagden und auch tänzerisch-beschwingte Skistücke seiner Hauptdarsteller einzufangen. Ihm zur Seite stand als Spezialist für Skiaufnahmen sein Regieassistent F. J. Gottlieb. Für die Kameraarbeit waren die beiden erfahrenen „Berghasen" Hannes Staudinger und Sepp Ketterer verpflichtet worden. Dazu kam noch ein Kulturfilmkameramann.

Sie alle hatten tagtäglich alle Hände voll zu tun, um jeweils die Voraussetzungen für die Dreharbeiten zu schaffen. Ueber lange Strecken wurden Lautsprecher aufgestellt, damit man sich über Sprechfunk verständigen konnte. Es galt, besonders „attraktive" und doch nicht gerade lebensgefährliche Steilhänge auszuwählen und geeignete Standplätze zur Postierung der Kameras zu finden.

Einen besonders guten Berater bei der Lösung all dieser Fragen hatte man in dem Hauptdarsteller Toni Sailer. Er war hier in seinem Element und konnte vielfältig beweisen, daß er nicht nur vom Skifahren sehr, sehr viel versteht, sondern auch vom Schnee und von den Bergen. Er brach nie im Schnee ein, seine Skier waren immer richtig gewachst und bei der Motivsuche wußte er auf Anhieb, welcher Hang jeweils am geeignetsten für die Aufnahmen war. Toni Sailer war auch einer der wenigen, dem die enormen körperlichen Anstrengungen — man drehte täglich gute acht Stunden in 2000 bis 3000 Meter Höhe — nichts anhaben konnten. Er schien aus Stahl zu sein. Hang aufwärts, Hang abwärts — unermüdlich war er unterwegs. Gab hier einen Tip und packte dort mit an. Es machte ihm auch nichts aus, den Regisseur schnell einmal huckepack zum nächsten Aufnahmeort zu befördern und gleich hinterher noch das schwere Gerät zu transportieren. Um anschließend wieder v o r der Kamera die kompliziertesten Skikunststücke zu produzieren und charmant mit jungen Damen zu flirten. Da blieb der Schauspieler Sailer dem Skiläufer Sailer nichts schuldig.

Margit Nünke und elf junge Darstellerinnen, die zum Teil aus dem UFA-Nachwuchsstudio kommen, begegnen uns als Skiclub „Schneestern".

Aber auch die anderen Darsteller hielten sich tapfer. Da der Schnee zur Aufnahmezeit schwierig und sehr tückisch war, ging es trotz alledem nicht ohne Stürze ab. Aber glücklicherweise wurde niemand ernsthaft verletzt. Auch ein Kameramann, der sich im Geiste schon im Krankenhaus gesehen hatte, kam mit dem Schrecken davon. Man hatte ihn bis über den Kopf in einem Schneeloch eingegraben. Nur die Linse seiner Arriflex war — dem Periskop eines Unterseebootes gleich — sichtbar. Von dieser Position aus sollte er einen drehbuchgemäßen Sturz von Toni Sailer filmen. Der in Stürzen nicht sehr geübte Weltmeister raste jedoch mit unvorstellbarer Geschwindigkeit auf eben dieses Schneeloch zu und kam zu spät zu Boden — um sich dann aber im allerletzten Moment doch noch zu fangen, so daß der Kameramann blaß, aber unverletzt seine Höhle verlassen konnte.

Gunther Philipp sorgt für den Humor: er spielt einen Polizisten mit unglücklicher Liebe zum Skilaufen, aber einer desto glücklicheren zur reizenden Rosi (Gerlinde Locker). Foto: Sascha/UFA

Was wird hier gespielt? Gendarmerieinspektor Thaller (Toni Sailer) steht den kriminalistischen Bemühungen seiner Kollegen (Gunther Philipp, links, und Ernst Waldbrunn) skeptisch gegenüber. Wie sich schon sehr bald herausstellt, mit vollem Recht . . .

„Den windigen Hilfsgendarmen schlag' dir aus dem Kopf!" Gastwirt Fux (Joe Stöckel) ist mit den Heiratsplänen seiner Tochter Rosi (Gerlinde Locker) nicht einverstanden. Zum Schluß aber muß er vor der Liebe und vor Rosis Hartnäckigkeit kapitulieren,

WIE LEUCHTENDES GOLD SCHIMMERT DAS LAUB IN DER HERBSTSONNE

Nur Lumpen verleugnen ihre Wohltäter

Ein Gentleman bleibt nichts schuldig / Von Heinz Steguweit

Auch in Amerika gehört die Tanne seit langem zum Brauchtum des weihnachtlichen Festes, und in Fort-Simpson, einer kleinen Stadt von etwa tausend Familien, geschah vor Jahren um den Christbaum eine seltsame Geschichte. Denn auf dem Markt, wo der Händler mit seinen großen und kleinen Fichten stand, tat ein Schild den Einwohnern das Unglaubliche kund: Christbäume ab heute jedes Jahr kostenlos. Harald Hennys bezahlt alles!

Es versteht sich, daß die Väter und Mütter von dem großzügigen Angebot auch Gebrauch machen mußten, ob sie nun wollten oder nicht. Doch jeden plagte die Neugier, wer nun der spendable Harald Hennys sei, wie er überhaupt zu seiner kostspieligen Flause käme, und ob nicht letztlich, wie zumeist in solchen Fällen, der Vorteil des einen zum Schaden des andern gereiche .

Dem war indessen nicht so. Nein, der fromme Schabernack hatte seine Ordnung, denn es war einer vielgelesenen Zeitung gelungen, den Wohltäter in einem Hotel zu Winona aufzustöbern und über die Hintergründe seiner Menschenfreundlichkeit zu befragen.

Herr Harald Hennys gab also, im Sessel die Gliedmaßen weit von sich streckend, folgendes kund: „Ja, meine Herren, das kam folgendermaßen: Vor über fünfzig Jahren spielte ich als Waisenkind in den Straßen von Fort-Simpson, und im Advent wich ich dem Christbaumhändler nicht von der Seite. Hatte jemand eine Tanne gekauft, dann fragte ich, ob ich sie tragen dürfte. Sehen Sie, und diese Dienste brachten immer etwas ein, mal fünf Cents, mal auch ihrer zwanzig. Das war Geld. Das gab Summen. Zuweilen bis zu 30 Dollar im Winter. Schwere Not, ich legte die Knöpfe auf die Kasse, gegen Zinsen versteht sich . . ."

Hier machte der noble Herr eine Pause. Zückte das Schnupftuch und blies mit der Nase hinein. Bald fuhr er fort: „Mit den Jahren sammelte sich allerlei an. Für mich jedenfalls so viel, daß ich die Technik studieren und jene Standard-Düse erfinden konnte, mit der heute die Spinnereien der Erde tätig sind. Und da sollte ich meine Jugendjahre vergessen? Meine Herren, verdanke ich nicht alles den Christbäumen von Fort-Simpson? Ein Gentleman bleibt nichts schuldig, nur Lumpen verleugnen ihre Wohltäter. So, jetzt stifte ich noch einen Drink!"

Es wurde eine fröhliche Tafel.

Mein Herz schlug im Dreivierteltakt

Postlagernd I. K. 317 / Von Harry Hoff

Ich fuhr eine längere Strecke im Speisewagen. Da kam sie: groß, stattlich, blond. Eine Schönheit. Mein Herz schlug im Dreivierteltakt.

Zaghaft suchte ich Fühlung zu nehmen. Das Wetter schien mir als Gesprächsthema naheliegend zu sein.

„Schönes Wetter heute, nicht wahr?" sagte ich.

„Komisch, daß Sie das auch schon gemerkt haben", antwortete sie und rümpfte die Nase.

Ihre Widerspenstigkeit reizte mich. — Alle Achtung! Auf diese plumpe Art fiel sie nicht herein. Ich mußte also mit einer anderen Taktik kommen. Ich brauchte nur ihre Eitelkeit aufzustacheln.

„Ich kann nicht behaupten, meine Gnädigste", sagte ich keck, „daß Ihr Hut Sie besonders gut kleidet. Er müßte eine breitere Krempe haben — wenn er auch sonst recht apart ist."

Sie starrte mich an. Eine solche Dreistigkeit hatte sie nicht erwartet, das sah man ihr deutlich an. Sie sagte pikiert:

„Bitte, mein Herr — der Hut ist durchaus modern!"

Aus diesen Worten war schon mancherlei zu erkennen. Erstens begann sie einzulenken; zweitens wollte sie schließlich auch mir gefallen.

Drittens wollte sie auch wieder nicht aus der Mode gehen.

Mode! Da hatten wir ein glänzendes Thema. Ich bin zwar nicht aus der Branche, aber ich hielt ihr doch einen langen Vortrag über moderne Hüte und verbreitete mich über Geschmack und Mode.

Sie fand meine Ansicht vernünftig und war gefesselt. Von jetzt ab gab sie sich allerliebst und plauderte weiter mit mir. Doch jeder Versuch, das Geheimnis ihrer Persönlichkeit zu ergründen, blieb aussichtslos. Endlich erklärte sie, wenn ich unbedingt mit ihr in Verbindung bleiben wollte, könnte ich ihr unter I. K. 317 schreiben.

In diesem Falle tat ich etwas ganz anderes. Am folgenden Morgen schon ging ich zum Postamt und fragte, ob unter I. K. 317 was da sei. Zwei Briefe wurden mir ausgehändigt. Ungeöffnet steckte ich sie in die Tasche. Am folgenden Morgen empfing ich drei weitere. Auch diese ließ ich ungeöffnet auf meinem Schreibtisch liegen. Dann schrieb ich selber an I. K. 317:

„Gnädiges Fräulein!

Ich habe Sie der Mühe enthoben, Ihre Briefe selbst abholen zu müssen. Sie liegen ungeöffnet bei mir zu Ihrer Verfügung. Ohne eine Belästigung meinerseits befürchten zu müssen, können Sie Ihre Post morgen nachmittag zwischen 3 und 4 bei mir abholen.

Kommen Sie nicht und senden Sie mir auch keine weitere Nachricht, dann setze ich Ihr Einverständnis voraus, daß ich die Briefe öffnen und lesen darf."

Da sie sich nicht bei mir blicken und auch nichts von sich hören ließ, öffnete ich die Briefe und las sie. Der erste lautete:

„Liebste Wally!

Daß Du mich gestern abend wieder versetzt hast, war gar nicht nett von Dir. Ich erwarte Dich heute nachmittag zur gleichen Zeit an der bewußten Stelle. Innige Grüße und Küsse! Dein Willi."

Der zweite Brief:

„Mein herziges Hildchen!

Ich werde ja schweigen. Du kannst Dich darauf verlassen. Die erbetenen hundert Mark wirst Du morgen erhalten. Ich werde sie mir aus der Kasse entleihen. Sei nur nicht böse! Eduard!"

Der dritte Brief (Ueberschrift „Liebe Eva") war ziemlich lang. Es drehte sich darin um eine recht peinliche Sache. Unterschrift: „Felix Wurm".

Der vierte Brief lautete:

„Liebe Dora! Ich habe herausgebracht, daß die Gräfin im Palast-Hotel absteigen wird. Sie hat den Perlenschmuck bei sich. Erwarte mich Donnerstag früh in unserem Stammlokal. Näheres mündlich. Franz."

Nun kam der letzte, der fünfte Brief:

„Liebe Erna!

Die Polizei ist dahintergekommen. Sei vorsichtig! Am besten machst Du Dich aus dem Staube. Ich fahre morgen nach München. Wenn Du willst, kannst Du gleich mitkommen. Drei Uhr zweiundzwanzig ab Hauptbahnhof. Erwarte Dich an der Sperre. Dein Gustav."

Ich nehme an, daß Wally-Hilde-Dora-Erna ihren Gustav getroffen hat und nach München verduftet ist.

Unter I. K. 317 ging nichts mehr ein. — —

Der Kuli zitterte am ganzen Körper

General Gordon sah im Traum ein höhnisches Gesicht

Bei einer Hörerumfrage der British Broadcasting Corporation meldete sich unter unzähligen anderen Menschen, die Wahrträume erlebt haben wollten, General Charles George Gordon, ein Enkel des einst in Karthum von den Truppen des Mahdi ermordeten britischen Kolonialoffiziers. Niemand wird auf den Gedanken kommen, einem englischen General allzuviel Aberglauben oder Phantasie zu unterschieben. Um so aufsehenerregender ist sein Bericht, den er nach bestätigten Unterlagen früheren Mitkämpfern im Fernen Osten vorlegen konnte.

General Gordon hat das Wort!

„Ich befand mich vor etwa 20 Jahren in Shanghai bei den dort stationierten britischen Truppeneinheiten, die die Internationale Siedlung bei Uebergriffen zu beschützen hatten. Der Dienst war nicht schwer. Schon unsere Anwesenheit genügte, um Konflikte zu verhüten. Doch gelegentlich gab es kleinere Expeditionen, wenn sich zum Beispiel weiße Missionare in den Wirren des Bürgerkrieges bedroht fühlten. Es kam damals nicht selten vor, daß die Missionare eine Weile festgesetzt wurden. Dann war es die Aufgabe der in Shanghai stationierten Truppen, den Yang Tse Kiang aufwärts fahrend, die Ruhe allein durch ihr Kommen ohne einen Schuß wieder herzustellen. Lange bevor sich ein derartiger Vorfall in der Gegend von Jo-Tschou ereignete, träumte ich in Shanghai eines Nachts, daß man mich mit etwa 50 britischen Soldaten dazu ausersehen habe, irgendwo im Innern Chinas einen Konflikt zu schlichten.

Wir waren mit einem leichten Kriegsschiff weit stromaufwärts gefahren. Doch um den eigentlichen Ort zu erreichen, wo man uns brauchte, mußten wir in chinesische Dschunken umsteigen und einen See mit recht niedrigem Wasserstand überqueren. Mitten auf diesem Gewässer begann plötzlich unser gebrechliches Fahrzeug Schlagseite zu zeigen. Ich stürzte in den Laderaum und fand hier das Wasser bereits einige Fuß hoch im Schiff stehen, das unablässig weiter sank. Rettungsboote waren natürlich nicht vorhanden. Ich befahl meinen Soldaten, alles überflüssige Gepäck fortzuwerfen und zu versuchen, das ferne Ufer schwimmend zu erreichen.

Als ich just diesen etwas fragwürdigen Befehl erteilte, bemerkte ich neben mir einen chinesischen Kuli. Obwohl man aus dem Gesicht eines Ostasiaten nur sehr selten eine Gemütsbewegung lesen kann, fiel mir doch der leise triumphierende Hohn bei ihm auf. Ich hatte das unbestimmte Gefühl, daß dieser Mann mit dem Sinken unseres Fahrzeuges in irgendeiner unsauberen Beziehung stünde. Eine Weile beobachtete ich ihn noch, dann wollte ich ihn zur Rede stellen, als plötzlich der Traum zu Ende war. Ich war aufgewacht, weil auf der Straße Lärm vor meinem Hause entstand. Am nächsten Morgen besprach ich lächelnd mit einigen meiner Offiziere im Kasino den Traum. Keiner von uns war abergläubisch. Doch da in Shanghai nicht viel in der Garnison passierte, hatte man doch eine Weile einmal ein Gesprächsthema, das nicht von einer Gardenparty oder einem Pferderennen handelte.

Genau auf den Tag vier Wochen später kam Nachricht aus Jo-Tschou durch einen eingeborenen Komprehador, daß europäische Güter, die er ins Innere des Landes befördert hatte, von einer Bande desertierter Soldaten irgendeines abgetretenen „Generals" beschlagnahmt wären. Nur rasches Eingreifen könne vielleicht noch den schwersten Schaden verhüten. Da damals noch das Auftreten einer kleinen europäisch bewaffneten Streitmacht genügte, um derartige Uebergriffe zu vermeiden, wurden 100 Infanteristen auf ein Flußkanonenboot verladen und den Yang Tse Kiang stromaufwärts geschickt. Ich übernahm aus reinem Tatendrang das Kommando. In Jo-Tschou angekommen, stellte sich wie gewöhnlich heraus, daß man mit der Ortsbezeichnung recht großzügig verfahren war. In Wirklichkeit hatte sich der Vorfall am Südufer des Tung-Ting-Hu-Sees bei Juen-Kiang abgespielt. Das kleine veraltete Kanonenboot, das fast nur noch aus Pietätsgründen für solche Expeditionen verwendet wurde, war nicht in der Lage, diesen flachen, aber ausgedehnten See zu befahren. Es blieb nichts übrig, als sich Dschunken zu mieten, die auch reichlich vorhanden waren.

Eines Morgens sollte die Weiterreise mit dem halben Truppenkontingent beginnen. Die Soldaten waren bereits an Deck verstaut, die großen dunklen Segel sollten just gehißt werden, als ich neben mir plötzlich einen Kuli sah, dessen Gesicht mir bekannt vorkam. Anfangs glaubte ich an eine der üblichen Täuschungen, weil der Europäer selbst nach jahrelangem Aufenthalt in Ostasien die Gesichter des Volkes nur sehr schwer unterscheidet und sich oft täuscht, wenn er glaubt, einen Bekannten vor sich zu haben. Dann aber fiel es mir wie Schuppen von den Augen.

Ich hatte dies verkniffene, höhnische Gesicht bereits gesehen. Es war im Traum gewesen! Damals in Shanghai, als ich von einer Expedition träumte, die ganz ähnlich wie die jetzige bisher verlaufen war. Da waren die Dschunken, da war der See, da war auch der unheimliche Schiffsgast! Ich trat auf den Kuli zu und, musterte ihn nochmals genau. Dem Mann war das sichtlich unangenehm. Nun holte ich den Dolmetscher und sagte dem Kuli auf den Kopf zu, daß er eine Sabotage im Sinn habe, um die Dschunke zum Sinken zu bringen.

Die Wirkung war für mich ebenso verblüffend wie für meine Soldaten. Der Kuli zitterte am ganzen Körper und warf sich mir dann zu Füßen. Wie der Dolmetscher mir übersetzte, gestand er, den Boden des ohnehin recht morschen Schiffes mehrfach angebohrt zu haben. Während der Fahrt brauchte er nur in den Laderaum zu klettern und heimlich die Propfen herauszuziehen, um die Dschunke rasch zum Sinken zu bringen.

Wir führten unsere Expedition später mit einem anderen Schiff erfolgreich durch. Der verhaftete Chinese wurde mit nach Shanghai genommen und ist dort abgeurteilt worden. In den Akten des Militärgerichts ist sein Fall eingehend geschildert."

Soweit General Gordon.

Uebrigens hat sich ein ähnlicher Vorfall schon viele Jahre früher im Heer des französischen Königs Ludwig XII. zugetragen, wenn man der allerdings unsicheren Ueberlieferung glauben darf. Der König soll geträumt haben, daß einer seiner Soldaten ihm nach dem Leben trachtete. Er sah den Attentäter vor sich und erkannte sein Gesicht tags darauf bei einer Truppenschau wieder. Der Verdächtige, zur Rede gestellt, gestand seine verbrecherischen Absichten reumütig. Man fand bei ihm versteckt einen Dolch, der für die Tat dienen sollte.

Sinnspruch

Vergangenheit laß deine
Lehrerin sein,
In die Gegenwart streue den
Samen ein;
Ob die Zukunft belebe den
zarten Keim,
Das stelle Gott anheim.

Die beiden Hälften

Von Curt Seibert

Professor Löhr nimmt die Muskeln des menschlichen Körpers durch. Der von ihm aufgerufene Student Leithäuser soll sich etwas näher über den größten Muskel, das Herz, und seine Lage im Brustkorb äußern. Er tut das mit großen Schwung:

„Gemeinhin wird vielfach angenommen, daß das Herz auf der linken Seite liege. Dies ist aber falsch. Es liegt in der Mitte. Die unrichtige Annahme kommt daher, daß die größere Hälfte des Herzens auf der linken Seite zu suchen ist, während die kleinere Hälfte sich auf der rechten Seite befindet."

Hier unterbricht Professor Löhr und schlägt mit der flachen Hand auf das Katheder:

„Aber, meine Herren! Ich habe Ihnen schon hundertmal gesagt, es gibt keine größere Hälfte und keine kleinere Hälfte. Es gibt nur zwei gleich große Hälften. Aber immer, wenn ich etwas erkläre, hört natürlich die größere Hälfte nicht zu."

Don Camillo und der Aal

Fernandel, der gefeierte Don Camillo, haßt Spinnen, Motorräder und Autogramme. Dafür ist er ein Freund der französischen Küche und ein guter Koch.

„Was gelingt Ihnen denn am besten?" wollte ein junges Mädchen wissen, das ihm beherzt an einem Zeitungsstand den Weg vertrat. Freundlich entgegnete Don Camillo: „Aal in Bier zum Beispiel, mein ungläubiges Kind." Er schrieb ihr auf den Rand des Paris-Soir: „Aal, Bier, Lorbeer, Nelken, Zwiebeln . . ." Und sie hauchte beglückt: „Endlich ein Autogramm!"

ZUM FEIERABEND

Vier Jahre im selbstgewählen Gefängnis

Trauernde Witwe schloß sich in ihre Villa ein — Ohne Wasser und Licht

LONDON. Vier Männer und eine Frau stiegen durch ein Fenster in eine kleine abgegelene Villa ein. Damit gingen für eine alte Frau vier Jahre der Einsamkeit zu Ende. Die 65jährige Dorothea Harris hatte die ganze Zeit hindurch mit kaum einem Menschen gesprochen. Sie bereitete ihr Essen auf einem Petroleumkocher, brannte abends nur Kerzenlicht und harte während des letzten Jahres nicht einmal mehr fließendes Wasser im Heuse. Nur ihre beiden Hunde leisteten ihr Gesellschaft.

Dorothea war eine heitere gesellige Frau — bis zum Tode ihres Mannes, eines Lehrers. Dieser Schicksalschlag erschütterte sie so sehr, daß sie sich ganz von der Welt zurückzog. Ihre weiße Villa bei Beaconsfield, nordwestlich von London, wurde ihr zum selbstgewählten Gefängnis. Als ein Kurzschluß ihr die Lichtleitung lahmlegte, ließ sie keine Handwerker kommen, sondern brannte eben Kerzen. Auch zum Einkaufen ging sie nicht. Sie legte Geld und Bestellzettel auf die Türschwelle, wohin der Kaufmann auch die verlangten Waren brachte.

Vor etwa 15 Monaten gab es im Haus einen Wasserrohrbruch. Das Wasser floß auf die Straße hinaus. Dorothea weigerte sich, den Schaden reparieren zu lassen. Daraufhin sperrte man ihr die Leitung. Auch das konnte die alte Frau nicht dazu bewegen, ihr Eremitendasein aufzugeben. Von da an kochte sie mit Sodawasser das ihr der Kaufmann im Siphon lieferte. Sie wusch ihre Wäsche in einem nahen Bach, aus dem sie auch das Wasser zum Reinemachen schöpfte.

Schließlich aber begann sich die Gesundheitsbehörde über die einsame Witwe Sorgen zu machen. Man befürchtete ohne Wasser müsse Dorothea Harris im Schmutz verkommen. Also rückten jetzt ein Polizist, ein Beamter und seine Kollegin von der Gesundheitsbehörde sowie zwei Klempner aus, nach dem Rechtenzusehen. Vergeblich pochten sie an der Tür. Sie versuchten durch den Briefkastenschlitz mit der Witwe zu sprechen, erhielten aber keine Antwort. Schließlich stiegen sie durch ein Fenster ein und sahen gerade noch wie die Frau in der Küche verschwand. Dort schloß sie sich ein. Die Tür wurde aufgebrochen. Zum ersten Male seit langer Zeit mußte Frau Dorothea wieder mit Menschen sprechen.

Da geschah das Erstaunliche: Die alte Dame fand Gefallen daran. Sie lebte sichtlich auf. Auf einmal hatte sie auch gar nichts mehr dagegen, daß man ihre Wasserleitung in Ordnung bringen wollte. Lächelnd sagte sie: „Es ist doch schön wieder einmal Menschen um sich zu haben."

Peter wollte mit Gewalt heiraten

Er narkotisierte die abtrünnige Braut - Nachher aber gab es Prügel für ihn

LONDON. Auf etwas ungewöhnliche Weise wollte Peter zu einer Frau kommen. Da ihm seine Braut den Laufpaß gegeben hatte, narkotisierte er sie mit Aether und wollte sie mit Gewalt zum Standesamt befördern. Es geschah in Southend an der Themsemündung. Dort verlobte sich Anfang dieses Jahres der 23jährige Fensterputzer Peter Collins mit der schwarzhaarigen Krankenpflegerin Margaret Linda Mills. Sehr bald zeigte es sich jedoch, daß die beiden nicht füreinander geschaffen waren. Es kam zu Zänkereien, die dem Verlöbnis nicht förderlich waren. Schließlich löste die 19jährige Margaret im September die Verlobung.

Peter war niedergeschmettert. Das Glück seines Lebens schien dahin zu sein. Immer wieder versuchte er Margaret zu überreden, es doch noch mit ihm zu versuchen, aber stets zeigte ihm die Maid die kalte Schulter. Da sah der junge Mann sein Heil nur noch in der Gewalt. Ich muß sie zwingen mich zu heiraten, dachte er.

Zuerst besorgte er sich ein Fläschchen Aether, dann suchte er Margaret auf und erinnerte sie an einen Autounfall, an dem beide einige Zeit vorher beteiligt gewesen waren. „Ich kann die Sache unterderhand in Ordnung bringen", log er. „Komm mit zu mir nach Hause. Der Fahrer des anderen Wagens ist auch da. Wir werden uns billig einigen."

Ahnungslos folgte Margaret ihrem ehemaligen Verlobten in die Wohnung seiner Eltern. Dort war aber niemand, schon gar nicht jener Fahrer. Peter bot Margaret einen Stuhl an, verschwand im Nebenzimmer, schlich sich von hinten an das Mädchen heran und hielt ihm plötzlich einen mit Aether getränkten Lappen unter die Nase. Margaret wollte aufspringen, aber Peter hielt sie eisern fest, bis sie betäubt zusammensank. Daraufhin band er ihr die Hände zusammen, wickelte sie in eine Wolldecke, warf sie über die Schulter und stapfte mit seiner Last die Treppe hinunter.

Vor der Haustür in einem Wagen saß jedoch Margarets neuer Freund Freemann. Als er sah was mit dem Mädchen geschehen war, wurde er zuerst blaß, dann trat er in Aktion. Er machte sich daran, Peter nach allen Regeln derKunst zu verprügeln. Margaret kam in der frischen Luft wieder zu sich und rannte davon. Mit Peters Heiratsplänen war es für immer zu Ende.

„Todesschatz" in Bleikisten

LINZ. Unter Ausschuß der Oeffentlichkeit und an geheimgehaltener Stelle wurde jetzt in der Gegend von Linz ein in dicken Bleikisten verpackter „Schatz" tief in der Erde vergraben: 1200 Kilogramm Arsen! Das Gift, das zur Tötung von mehreren Millionen Menschen genügen würde, stammt aus den Beständen einer Ungeziefervertilgungsfirma, die ihre Tätigkeit einstellen mußte. Vergebens hatte man versucht, das recht teure Arsen zu verkaufen. Da man heutzutage weniger gefährliche Mittel zur Ungezieferbekämpfung bevorzugt, fanden sich keine Interessenten. Das Arsen mußte aber vor unbefugtem Zugriff gesichert werden, und weil man es nicht verbrennen kann, blieb nur die „Beerdigung" übrig. Falls Schatzgräber späterer Generationen auf die gewichtigen Bleikisten stoßen sollten, werden sie durch Inschriften in mehreren Sprachen gewarnt.

Im Brunnen lagen zwei Leichen

Tödliches Eifersuchtsdrama in Süditalien Am Leben blieb nur der Verführer

ROM. Einen schrecklichen Fund machte die Polizei in einem Dorf bei Calatone nahe der Südwestspitze Italiens. In einem Brunnen entdeckten de von Nachbarn herbeigerufenen Beamten die Leichen eines Ehepaares, des 51 Jahre alten Bauern Sebastiano Stefani und seiner 50jährigenEhefrau Stella.Wenig später spürte man einen unter einem Baum erschöpft zusammengebrochenen Mann auf – den einzigen Ueberlebenden eines Eifersuchtsdramas, dem Sebastiano und Stella zum Opfer gefallen waren.

Folgendes hatte hatte sich ereignet: Am Nachmittag des Unglückstages war der wohlhabende Bauer Stefani früher als sonst von den Feldern heimgekehrt. Er hatte seine Frau zusammen mit einem anderen Einwohner des Dorfes, dem weit jüngeren Salvatore Vaniglia, in einer recht eindeutigen Situation angetroffen. Die Frau versuchte zu fliehen, doch holte der rasende Bauer sie ein, schlug sie nieder und warf sie in den Brunnen, in dem sie ertrank. Anschließend wandte sich Stefani dem fassungslos dastehenden Vaniglia zu, wohl um ihm ein gleiches Schicksal zu bereiten.

Vaniglia dachte jedoch gar nicht daran, sich einfach umbringen zu lassen. Er setzte sich zur Wehr. Ein wilder Kampf entbrannte auf dem Hof. Die beiden Männer schlugen blindlings aufeinander ein. Schließlich erwies sich jedoch Vaniglia als der Stärkere. Er schlug Stefani zu Boden und bearbeitete den Gestürzten – jetzt gleichfalls rasend vor Wut — mit Fußtritten. Schließlich hob er ihn auf und warf ihn in den Brunnen, in dem Sebastiano den Tod fand.

Entsetzt über seine Tat, versuchte Vanigla zu fliehen, aber er kam nicht weit. Unter einem Baum brach er erschöpft zusammen. Dort fanden ihn die Polizeibeamten.

Die Flohmärkte der Welt sterben aus

LONDON. Nicht nur dem so eigentümlichen Pariser Flohmarkt droht durch die städtische Umbauplanung das Ende, sondern auch der kaum weniger folkloristischen Potticoat Lane, der Unterrockgasse", im Londoner Stadtteil Whitechapel. Erst war es ein Gerücht, aber jetzt weiß jeder, daß der Finanzmann Frank Thrush die wichtigsten Häuserblocks der Middlesex Street, wie die genannte Gasse offiziell heißt, aufgekauft hat, um dort nach amerikanischem Vorbild mit viel Glas, Stahl und Neonlicht ein „Supermarket", ein modernes Riesenkaufhaus, einzurichten.

Kommt es dazu – und Zweifel sind kaum möglich –,dann verliert London einen malerischen Aspekt, der für die Fremden eine markante Sehenswürdigkeit war wie der Tower oder der Bukkingham–Palast. Jeden Sonntag begann und beginnt dort ein vielstimmiges,lautes Basartreiben, bei dem nach alter Manier die Waren mit überschwenglichen, ja poetischen Worten angepriesen werden. Dabei wird auch in kurzen, heftigen Ausbrüchen gelacht, denn die Kunst des Verkaufens benutzt gern den Humor.

Vom Abendkleid bis zu (nur) linken Handschuhen, vom Wellensittich bis zu chinesischen Rückenkratzern und ausgenommenen Hühnern findet man wie in Paris alles, was sich die Phantasie ausdenken kann, und wer sich Zeit läßt, mag unter dem gigantischen Kram sogar „antike" Entdeckungen machen. Bei den „Spott–Auktionen" (Mock Auctions) wird den Umstehenden erst einmal allerlei Kleinkram geschenkt, und die Freude darüber weitet sich unter dem Einfluß von pausenlosen originellen Redeergüssen zu einer Art Massensugestion aus. Während der dann einsetzenden Versteigerung erzielen die keineswegs wertvollen Waren bei dem „aufgeweichten" Publikum vielfach überhöhte Preise. Auch das gehört zur Petticoat Lane.

Wird es diese geschäftlich durchaus lebensfähige, wenn auch nicht gerade modern anmutende Romantik, die aus Charles Dickens' Zeit übriggeblieben zu sein scheint, noch lange geben? Man kennt die geringe Wirkung der aufbegehrenden Sentimalität und wenn sich jetzt die Händler des Londoner Flohmarktes zu einer Protestaktion zusammengeschlossen haben, so dürfen sie nicht allzu viele Erwartungen daran knüpfen. Erfahrungsgemäß ist in solchen Fällen der haarscharf rechende, auf Paragraphen gestützte „Fortschritt" stärker.

Bisidimo, die Stadt der Aussätzigen

Großprojekt des deutschen Aussätzigen-Hilfwerks

Bisidimo ist noch auf keiner Landkarte eingezeichnet, und doch wird es bald die jüngste und eigenartigste Stadt Aethiopiens sein. In Harar, dem Provinzhauptort und jahrhundertealten Zentrum des Islams in christlichen Kaiserreich Aethiopien, und in Dire Dawa, der 80 Kilometer entfernten Stadt an der Bahnlinie Djibouti (Französisch Somaliland)–Addis Abeba, stecken die Bettler, die Polizisten und die Händler die Köpfe zusammen wenn bärtige junge Deutsche in Khakikleidern ud mit breitkrempigen Hüten auftauchen. „Bisidimo" flüstern sie sich zu. Die Schuhputzboys rufen den Fremden im Chor nach: „Bisidimo, Bisidimo." Und dieser Name, der ursprünglich nur einen Landstrich am Flußlauf bezeichnete, hat für sie eine neue Bedeutung; er heißt Arbeit, Fortschritt und Hilfe für kranke Menschen.

Mit der krummen Buschhacke mußten erst meterhohe Kakteen und stacheliges Gestrüpp gerodet werden, bevor die erste Baugruppe des Deutschen Aussätzigen–Hilfwerks ihre zehn großen amerikanischen Armeezelte auf einem Plateau oberhalb des Bisidimo–Flusses aufschlagen konnte, 25 Kilometer von Harar entfernt, mitten im Busch. Das war im September letzten Jahres, als die große Regenzeit endete und über den Wassertümpeln die Anopheles–Mücken die Ueberträger der Malaria, wimmelten. Inzwischen verging die große Trockenheit, in der de Löwen bs an die 300 Meter von den Zelten entfernte Wasserstelle kamen. Die ersten Häuser sind seit Weihnachten fertig. Die deutsche Botschaft in Addis Abeba besuchte bereits das größte Hilfsprojekt, das zur Zeit in Aethiopien durchgeführt wird. Der Gouverneur der Provinz Harar kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, als er das drei Kilometer lange Baugelände zum erstenmal besichtigte. Bis zum Herbst dieses Jahres soll die ganze Siedlung für 600 Aussätzige, zu der ein Hospital, Kirche, Schule Lehrwerkstätten und ein großer Landwirtschaftsbetrieb gehört, im Rohbau fertig sein.

Die Aussätzigen, die noch vor einem Dreivierteljahr in Harar als Bettler auf den Straßen herumlagen, sind [illegible] Arbeiter. Von 14 deutschen Ma[illegible] Schreinern, Mechanikern und Elekt[illegible] angeleitet bauen die Leprösen ihre[illegible] gene Stadt. Bis jetzt wohnen sie [illegible] in den aus Lehm gebauten und [illegible] Stroh gedeckten Tukuls der Auss[illegible] gen–Siedlung St. Antoine, die der [illegible] zösische Aezt Dr. Fleron vor [illegible] Jahren in Harar gründete. Aber d[illegible] es für sie weder Arbeit noch genug [illegible] Dr. Fleron, heute an die siebzig [illegible] alt, rackerte sich sein Leben lang [illegible] seine Aussätzigen ab. Jeden So[illegible] fuhr er mit dem Fahrrad ins zw[illegible] Kilometer entfernte Arameia zu s[illegible] Privatpraxis für wohlhabende Pa[illegible] ten. Mit dem dabei verdienten [illegible] sorgte er für die Lepra–Kranken. [illegible] jetzt ist der in ganz Aethiopien bek[illegible] te „Vater der Aussätzigen" zu a[illegible] kämpft, und seine Siedlung reicht [illegible] weitem nicht mehr um eine erfolg[illegible] Behandlung durchzuführen.

In Bisidimo werden die Leprösen [illegible] ihren von Fäulnis angefressenen [illegible] den, Füßen und Gesichtern keine [illegible] gestoßenen sein. Ebenso wichtig wie [illegible] Heilbehandlung ist gute Ernährung [illegible] die Kranken, die alle stark unterer[illegible] sind. Sie sollen Schritt für Schritt i[illegible] geordnete menschliche Gesellschaft [illegible] Landes zurückgeführt werden. Die [illegible] le von Bisidimo ist für 200 Kinder [illegible] gelegt. In den Lehrwerkstätten solle[illegible] einen Beruf erlernen. Jede Familie [illegible] Kranken leben meistens in Familie[illegible] erhält ein Häuschen mit zwei Zi[illegible] und dazu ein Stück Land zur Be[illegible] schaftung. Ein deutscher Landwirt [illegible] moderner Fachausbildung wird die [illegible] Geräte einführen, die den hierzu[illegible] immer noch üblichen Holzpflug ers[illegible] Wenn die ganze Siedlung fertig ist, [illegible] sie in die Hände der Mission des A[illegible] stolischen Vikariats Harar übe[illegible] und den Namen Notre Dame de la [illegible] nite führen.

750 000 Mark hat das Deutsche [illegible] sätzigen–Hilfwerk als Bausumme [illegible] sein Bisidimo–Projekt veranschlagt, [illegible] für deutsche Verhältnisse geringe S[illegible] me. Hier in Aethiopien sind jedoch [illegible] Arbeitslöhne sehr niedrig. Ein Kuli [illegible] ungelernter Arbeiter, erhält pro [illegible] einen aethiopischen Dollar, (21 Fr.)

Graf Franz von Magnis, 30 Jahre [illegible] der jetzt den Aufbau der Aussätzig[illegible] Siedlung leitet, reiste vor vier Jahre[illegible] Journalist durch Aethiopien. Von [illegible] Not und der Sorge Dr. Ferons und s[illegible] Kranken beeindruckt rief er, [illegible] Deutschland zurückgekehrt, in ei[illegible] Zeitungsartikeln zur Hilfe auf. Er [illegible] seine Freunde erhofften sich hoch[illegible] das Geld für einen VW–Transporter, [illegible] Dr. Feron dringend benötigte. Aber [illegible] mer mehr Leute boten ihre Hilfe [illegible] schließlich das Aussätzigen–Hilfs[illegible] Dr. Ferons entstand. Daraus entwic[illegible] sich, als durch eifrige Werbetätig[illegible] immer mehr Geld zusammenkam, [illegible] Deutsche Aussätzigen–Hilfswerk e[illegible] an dessen Spitze heute als Präsi[illegible] Graf Hubert von Ballestrem [illegible] steht. Fortwährend treffen am Bis[illegible] mo–Fluß, etwa acht Grad nördlich [illegible] Aequators, die Nachschubsendungen [illegible] Würzburg ein. Es ist vor allem m[illegible] zinisches und technisches Material, [illegible] die mit fünf hauptamtlichen Kräften [illegible] setzte Zentrale besorgt.

Die aussätzigen Arbeiter, die [illegible] Morgen die 25 Kilometer von der [illegible] bis zur Großbaustelle per Lastw[illegible] gebracht werden, singen, wenn sie d[illegible] den Busch fahren. Für sie [illegible] Fahrt in eine besser Zukunft.

Kurz und interessant...

Einen Betriebsausflug machten die in Miami, Florida arbeitenden Meteorologen. Die Wissenschaftler wurden ein Opfer ihrer falschen Wettervorhersage Den ganzen Tag hindurch regnete es in Strömen.

Bedenklich sah es um die Finanzen der japanischen Stadt Hiraja aus. Da entschloß sich Bürgermeister Tetsusaburo Susuda zu radikalen Einsparungsmaßnahmen. Er verringert sein eigenes Gehalt um nahezu die Hälfte und erklärte sich gleichzeitig bereit, auch noch die Aemter des stellvertretenden Bürgermeisters, ds Kämmeres und des gesamten Grundsteuer–Ausschusses zu übernehmen.

Einen Elefanten wollte ein Mann im Zoo von Kopenhagen fotografieren. Plötzlich riß ihm der Dickhäuter die Kamera aus der Hand und verschluckte sie.

Beim Ladendiebstahl erwischte man in San Diego, Kalifornien, einen 14jährigen Jungen. Es stellte sich heraus, daß seine Mutter Dolores Byers, ihm eine ganze „Einkaufsliste" von Dingen mitgegeben hatte die er hatte stehlen sollen. Zur Rede gestellt, meinte Dolores trokken: „Der Junge verstand sich schon immer so gut aufs stehlen — warum sollte ich nicht das Beste daraus machen?"

Wegen mißbräuchlicher Benutzung des Telefons verurteilte ein Gericht in Melbourne die Hausfrau Marjorie Creasy. Sie hatte verschiedene Gärtnereien angerufen und Grabkränze für eine Nachbarin bestellt, die sie nicht leiden konnte.

Mutprobe kostete die Gesundheit

Mangelnde Aufsicht des Lehrers wurde einem Schüler zum Verhängnis

HANNOVER. Daß ein Lehrer auch außerhalb des Dienstes nicht von seiner dienstlichen Verantwortung entbunden ist, wurde jetzt an einem tragischen Fall vor dem erweiterten Schöffengericht in Hannover demonstriert. Das Gericht verurteilte einen bei allen Schülern beliebten Sportlehrer wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 300 DM Geldstrafe, weil ihm die Schuld am Siechtum eines hoffnungsvollen Jungen zugeschrieben wird. Der Lehrer hatte auf Wunsch von 20 Unterprimanern eines hannoverschen Gymnasiums eine außerplanmäßige Schwimmstunde im städtischen Hallenbad geleitet. Dabei verunglückte ein 18 Jahre alter Schüler so schwer, daß er wahrscheinlich zeitlebens gelähmt bleibt.

Der Vorfall liegt ein Jahr zurück. Damals bestürmten die Jungen ihren verehrten 33 Jahre alten Sportlehrer, außerhalb der Schulzeit mit ihnen im Schwimmbad zu trainieren. Der [illegible] unterwies die Jungen über die [illegible] deren Schwierigkeiten, die dem im [illegible] ge stehen, brachte es dann doch [illegible] fertig, der Klasse die Bitte abzuschla[illegible] Im hannoverschen Hallenbad, [illegible] ausgebaut, wurde unter der Aufsicht [illegible] Lehrers trainiert, wobei jeder Sch[illegible] vom Nichtschwimmbassin aus im [illegible] kampfschwimmerstil im Hechtsprung [illegible] Wasser sprang.

Als letzter Schwimmer wagte der [illegible] unglückte den Mutsprung ins [illegible] Wasser, obwohl es die Sicherheits[illegible] schriften streng verbieten, kopfüber [illegible] Nichtschwimmerbassin zu [illegible] Während aber seine Kameraden [illegible] Start gut abkomen, weil sie nur [illegible] im flachen Wasser untertauchten, [illegible] der Junge auf dem gekachelten [illegible] so unglücklich an, daß er sich durch [illegible] Stoß die Wirbelsäule verletzte und [illegible] dem querschnittsgelähmt ist.